Nr. 203 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 31. August 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Verföl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Zusendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Gouverneur Fullers Moskauer Trabanten.

Warum die Bolschewisten „für" Sacco und Vanzetti demonstriert haben. / Bitte, kein Humanitätsgefühl oder Mitleid.

÷ Halle, 31. August.

Bei allen politisch einsichtigen Menschen besteht kein Zweifel darüber, daß die widerwärtigen kommunistischen Demonstrationsmethoden und die abstoßende Art des angeblichen Kampfes der Bolschewisten für Sacco und Vanzetti die amerikanische Bourgeoisie in dem Willen zur Hinrichtung der beiden italienischen Anarchisten bestärkt haben. Hinzu kommt, daß das Geschrei der Kommunisten schon deswegen ganz wirkungslos bleiben mußte, weil ja in Moskau der politische Mord regierungsoffiziell gepflegt wird. Wir schrieben am 24. August: „Hält man sich noch einmal vor Augen, daß in Moskau, wie bereits oben bemerkt, lediglich zum Zwecke der Abschreckung erst vor wenigen Monaten nahezu zwei Dutzend Menschen regierungsoffiziell ermordet worden sind, daß die Kommunisten Rußlands die von ihnen auch gegen Sozialisten verübte Klassenjustiz als ein erlaubtes Kampfmittel proklamieren und ausüben und daß die Anarchisten den individuellen Terror ebenfalls als Kampfmittel auf ihre Fahnen geschrieben haben, so ist das die beste Illustration für die Richtigkeit der von uns und anderen fanatischen Gegnern des Mordes, der Todesstrafe und der Folter jeder Art aufgestellten Behauptung, daß die kommunistischen und anarchistischen Exzesse nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung auslösen konnten."

Dazu kommt aber die Tatsache, daß die Kommunisten aus ihrer Absicht, Sacco und Vanzetti nur für ihre politischen Zwecke zu mißbrauchen, gar kein Hehl machten. Sacco und Vanzetti waren ihnen gut genug zur Entfaltung bolschewistischer Propaganda, sie waren ihnen nur Aushängeschild, nur Gelegenheit zum politischen Geschäft.

Diese Tatsache, die die „Rote Fahne" in Deutschland bisher nur versteckt zugegeben hatte, wird von dem offiziellen Organ der russischen Sowjetregierung, der „Iswestja", dick unterstrichen. Das Blatt schreibt, „daß die blutigen Demonstrationen in den europäischen Städten keineswegs Kundgebungen der Arbeiter aus Humanitätsgefühl oder Mitleid für Sacco und Vanzetti gewesen seien, sondern unter der Losung einer direkten Aktion standen und der Ausdruck des Kampfwillens gegen die bestehende Ordnung waren".

Nun ist es also offiziell heraus. Hier ist die Bestätigung für das, was allen Einsichtigen klar war: Die Hinrichtung der beiden Italiener, ihre sechsjährige Folterung war den „Weltrevolutionären" als Mittel zum Zweck gerade recht.

Der Mörder Fuller wird sich in Moskau für diese Offenheit herzlichst bedanken. Moskau „rechtfertigt" ihn. Er wird, mit diesem Zeugnis ausgerüstet, der amerikanischen Bourgeoisie beweisen können, daß der internationale Proteststurm der Kommunisten zur Befreiung oder zur Begnadigung von Sacco und Vanzetti eine elende Maskerade gewesen ist und daß ein Nachgeben gegenüber diesem Auftreten eine Verbeugung vor den Moskauer Weltrevolutionsphantasien gewesen wäre.

Alle, die für die Befreiung Saccos und Vanzettis mit ehrlicher Gesinnung gekämpft und gelitten haben, werden das Moskauer Spiel als ein infames Betrugsmanöver empfinden und, um eine Lehre reicher, hoffentlich bei zukünftigen Ereignissen die Konsequenzen ziehen.

Moskau und sein regierungsoffizielles Blatt aber als Hilfstruppe des von der Kulturwelt angespienen Mörders Fuller, das ist ein Schauspiel, dessen Akteure nur dort gestellt werden können, wo Mord und Folter als wohlsortierte Mittel zum Zweck gelten.

Pariser Schlußtakt.

Briand begrüßt den Kongreß der Interparlamentischen Union. Noch einmal deutsche Willenskundgebung für den Frieden.

Paris, 31. August. (Radiomeldung.)

Bei dem Schlußbankett der Interparlamentarischen Union in Paris hielt am Dienstagabend der französische Außenminister Briand eine längere Rede.

Der Völkerbund, rief Briand aus, ist heute für die Völker die höchste politische und juristische Instanz, aber die Kraft seiner Beschlüsse liegt in letzter Linie in der Zustimmung der Menschheit.

Jedenfalls, erklärte Briand laut und feierlich, hätten die deutschen Staatsmänner, indem sie diese Abkommen unterzeichneten und ihre Verpflichtungen übernahmen, großen Mut an den Tag gelegt und einen Beweis ihres Friedenswillens gegeben. Deshalb müßten auch die anderen Völker denselben Willen zur Versöhnung zum gemeinsamen Friedenswerk beitragen. Er sei fest entschlossen, auf diesem Boden mit allen Mitunterzeichnern der Verträge von Locarno weiter vorwärtszuschreiten.

Briand betonte dann, daß eine Mitarbeit am Völkerfrieden und an der Völkerversöhnung nicht leicht sei. Man setze sich Kritiken aus, die unter Umständen außerordentlich verletzen. Wer dem Frieden dienen will, der müsse sein ganzes Wesen in den Dienst des Friedens stellen, der müsse sogar bereit sein, die Beschuldigung über sich ergehen zu lassen, daß er kein guter Patriot sei.

Wer dem Frieden dienen will, müsse sich darauf gefaßt machen, nach zwei Fronten zu kämpfen. Einerseits gegen die Vorurteile seiner Landsleute, und andererseits gegen das Mißtrauen des Auslandes. Der Weg des Friedens sei in keiner Weise der Weg des geringsten Widerstandes, aber gerade dieser Widerstand müßte alle Staatsmänner und Politiker zu doppeltem Eifer anspornen. Im gegenwärtigen Umstand bedeute der Frieden nicht nur den Frieden zwischen den Nationen, sondern auch den sozialen Frieden als die beste Barrikade, hinter welcher sich die Zivilisation gegen den Bürgerkrieg, Barbarentum und Anarchie verteidigen kann.

Meine Herren, damit schloß Briand ich erbeke mein Glas zu Ehrenden Weltfriedens!

Nach Briand sprach im Namen der deutschen Delegation der Zentrumsabgeordnete Prälat Ulitzka. Er dankte für die außerordentlich freundliche Aufnahme, die die deutsche Delegation bei den öffentlichen Stellen des Landes, wie seitens der Bevölkerung gefunden habe. Die auf den Frieden gerichteten Bestrebungen werden vergeblich sein, wenn wir nicht dafür sorgen, daß der Geist des Friedens auch das gesamte Volk erfüllt. Für das deutsche Volk kann ich versichern, daß es den Frieden mit allen Völkern will, ganz besonders auch mit denen, von denen uns der unselige Krieg getrennt hat. Frieden wollen wir für die Gegenwart und für die Zukunft. Wir sind bestrebt, die heranwachsende Nation für den Frieden zu erziehen. In der Verfassung von Weimar — wie meines Wissens in keiner anderen Verfassung — wird es den Schulen mit allem Nachdruck zur Pflicht gemacht, die Jugend im Geiste der Völkerversöhnung zu erziehen. Besonders aber wollen unsere deutschen Mütter, die auf dem Schlachtfelde ihre Söhne bluten und sterben sahen, den Frieden. Die deutsche Mutter spricht und singt mit ihren Kindern nicht von Haß und Revanche, sondern von Versöhnung und Frieden. Das deutsche Volk in seiner ausschlaggebenden Mehrheit steht ehrlich im heiligen Bündnis zur Erhaltung und Förderung des hohen Gutes des Friedens."

Erklärungen Löbes.

Die deutschen Ostgrenzen nicht von Dauer. / Für den Anschluß Oesterreichs.

Paris, 31. August. (Radiomeldung.)

Der Reichstagspräsident Löbe hat mehreren Blättern, darunter dem „Petit Parisien" und dem „Populaire", Erklärungen über die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen und der anderen Probleme, soweit sie Deutschland und Frankreich berühren, gegeben. Er gab seiner Genugtuung über die Arbeiten der interparlamentarischen Konferenz Ausdruck, die zweifellos zur weiteren Annäherung der Völker beigetragen habe. Was die deutsch-französische Annäherung im besonderen anbelange, so sei der erste praktische Schritt durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages erreicht. Der zweite sei die völlige Räumung der Rheinlande, und die dritte Etappe sei die, in der Deutschland und Frankreich nichts mehr voneinander zu verlangen haben werden und sich an die Lösung internationaler Fragen machen können.

Löbe bedauert den Zollkrieg mit Polen, der noch andauere. Was das Verhältnis zu Polen anbelange, so erklärte Löbe, gäbe es in Deutschland nur eine Stimme, daß die gegenwärtige Lage der deutschen Ostgrenzen nicht von Dauer sein könne. Deutschland lehne es aber ab, eine andere als friedliche Lösung herbeizuführen. Solange dies aussichtslos sei, werde Deutschland die Frage nicht aufwerfen. Dasselbe gelte von dem Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland. Er sei selber Anhänger der Anschlußbewegung, aber auch er und seine Partei seien überzeugt, daß der Anschlußgedanke nur auf friedlichem Wege seine Lösung finden dürfe.

(Siehe auch Seite 2.)

Leipziger Herbstmesse.

Arbeiteraussichten für den Winter. / Wachsende Inlandskaufkraft. / Sinkende Arbeitslosigkeit.

(Von unserem Leipziger Sonderberichterstatter.)

Wer die Leipziger Messe vorzugsweise als Konjunkturbarometer betrachtet, für den ist naturgemäß die sich bei der diesjährigen Herbstmesse bemerkbar machende rührige Nachfrage von größtem Interesse. Die Aufträge, die die Aussteller in Leipzig diesmal hereinnehmen konnten, sind kleine, aber ungemein zahlreiche Orders. In ihnen kommt der Bedarf der breiten Schichten zum Ausdruck. Durch die Besserung der Konjunkturlage sind Hunderttausende von Arbeitskräften, die monatelang brachgelegen haben, wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden. Die Kaufkraft des einzelnen ist allerdings nicht gewachsen, aber die Kaufkraft im ganzen hat sich vergrößert. Und diese Kaufkraft, ein ungemein starker Inlandsbedarf, ist zweifellos das Rückgrat des guten Geschäftsganges, dessen wir uns in unserer Wirtschaft seit Monaten erfreuen. Daraus ist zu schließen: so lange sich die Wirtschaft auf diese Nachfrage einstellt, wird die gegenwärtige gute Konjunktur anhalten.

Aus der Art der Inlandsnachfrage ergibt sich auch der Charakter und die besondere Art des diesjährigen Messegeschäfts. Diejenigen, die diesmal in Leipzig kaufen, sind Inlandskunden. Vor allen Dingen kommt für sie das Textilgeschäft in Frage. Es war u. a. eine große Nachfrage nach billigen Stapelwaren vorhanden. Hier zeigt sich eben die Einstellung des Detailhandels auf die Bedürfnisse der Kundschaft. So wurden von den Detailisten billige Schlafdecken und andere Bedarfsartikel verlangt. Der Haushalt vieler Arbeiterfamilien ist eben in der Zeit der Arbeitslosigkeit weit heruntergekommen. Erst jetzt kommt man in diesen Familien dazu, wieder das Notwendige anzuschaffen. Aber auch von anderen Momenten ging eine Anregung für das Geschäft in der Leipziger Textilmesse hervor. Hier ist vor allem der Umschlag der Witterung zu nennen. Man urteilt allgemein, daß die Ernte sich infolge der letzten heißen Tage bessern wird. So glaubt man, daß die agrarische Bevölkerung infolge der besseren Ernteverhältnisse mehr und besser zu Weihnachten kaufen wird.

Neben der Stapelware wird aber auch Qualitätsware verlangt. So haben die Wiener Aussteller mit ihren Modellen ein gutes Geschäft gemacht. Dagegen setzten die Engländer vor allen Dingen Qualitätssportkleidung ab. Deutsche Aussteller haben sich anscheinend mehr als früher im Textil- und Kunstgewerbe betätigt. Sie scheinen immerhin Ursache zu haben, mit einem solchen Versuch auf der Leipziger Messe zufrieden zu sein. Sonst gab es flottes Geschäft in Haushaltungsgegenständen und Küchengeräten aus Holz, Metall usw. Auch die Möbelmesse soll gut abgeschnitten haben. Teilweise wird bestätigt, daß Steingut viel gekauft wurde. Besseres Porzellan, von dem man wirklich künstlerische Sachen sah, soll stark gekauft worden sein. Hier sowie auch bei Stahlwaren kommen einige größere Exportaufträge in Frage.

Ist die Herbstmesse, als Ganzes gesehen, gut, vielleicht eine der besten Messen nach der Stabilisierung, so befriedigt sie nicht als Exportmesse. Nun kommt ja die Herbstmesse an und für sich weniger als Ausfuhrmesse in Frage. Das Ausfuhrgeschäft wird in der Regel im Frühjahr gemacht. Und doch hätte man, im Hinblick auf unsere Handelsbilanz, dieses Mal auf der Herbstmesse ein besseres Auslandsgeschäft gewünscht. Es sind wohl zahlreiche Aussteller und auch zahlreiche Aufkäufer aus dem Auslande vertreten, ein Zeichen dafür, wie groß die Bedeutung Deutschlands für die Versorgung des Weltmarktbedarfes ist. Für die Zukunft des deutsch-französischen Handelsverkehrs spricht auch die Tatsache, daß im Anschluß an die Fertigstellung des deutsch-französischen Handelsvertrages recht zahlreiche französische Aufkäufer in Leipzig vertreten waren. Aber zu rechtem Exportgeschäft ist es in den letzten Tagen nicht gekommen. Es verlohnt sich schon, hier den Gründen nachzugehen. Dabei ist zunächst folgendes festzustellen: Der Ausländer ist nicht mehr der Käufer von früher auf unseren Märkten. War er z. B. in der Inflation der Käufer, der vor allem auf den billigen Preis sah und so ziemlich alles kaufte, was eben billig war, so richtet er heute seine Dispositionen durchaus nach der Qualität der Ware. Jahrelang fragte das Ausland nach geringeren Qualitäten. So gibt es z. B. in der Stahlwarenindustrie Geschäfte, die mengenmäßig ebensoviel Waren nach England und den englischen Kolonien ausführten wie vor dem Krieg. Es war aber nicht mehr die Qualitätsware wie früher. Es handelt sich eben um geringwertigere Waren als sie England vor dem Kriege verlangte. In letzter Zeit scheint sich hier eine gründliche Wandlung zu vollziehen. Wenn dem deutschen Export der Weg ins Ausland wieder geöffnet werden darf, so kann das nur durch die Qualität der deutschen Ware geschehen. Dabei darf man aber nicht gute Qualitätsware auf jeden Fall mit der meist teureren Handarbeit verwechseln. Das ist bei den deutschen Fabrikanten und den deutschen Händlern sehr oft der Fall, weshalb man sich sehr oft vor die Tatsache gestellt sieht, daß der ausländische Aufkäufer die deutsche Ware als zu teuer ablehnt.

Voraussetzung für eine gute Qualitätsware und gute Qualitätsarbeit ist ein der Qualitätsleistung entsprechender Lohn und eine gute und kluge Sozialpolitik. Die Qualitätsarbeit ist zu guter Letzt nur dort dauernd möglich, wo eine gute Sozialpolitik getrieben wird. Der Zusammenhang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0001

zwischen Sozialpolitik, Qualitätsarbeit und Exportgeschäft ist in den letzten Tagen weiten Kreisen deutlich geworden. Deshalb muß überraschen, daß die Wirtschafts- und Exportzeitung des Leipziger Messeamts ausgerechnet in ihrer Nummer vom Sonntag einen Artikel mit der Ueberschrift „Exportindustrie und Sozialbelastung" bringt. In dem Artikel wird der unbefriedigende deutsche Warenexport ausschließlich auf eine allzu große Sozialbelastung zurückgeführt und der famose Vorschlag gemacht, die Sozialbelastung im Interesse einer verstärkten Warenausfuhr zu vermindern, also die deutsche Sozialpolitik abzubauen. Das Leipziger Messeamt folgt hier durchaus untauglichen Gedankengängen rückständiger Unternehmer. Seine Stellungnahme dürfte, in Hinsicht darauf, was wir oben über den Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Warenausfuhr gesagt haben, nicht im Interesse des deutschen Warenexports liegen.

Ziehen wir die Bilanz der diesjährigen Herbstmesse, dann ist festzustellen, daß sich der Auftragsbestand durch sie bedeutend vergrößert hat. Es liegt in der Eigenart der Warenmesse, die Befriedigung einer bestimmten Nachfrage zu konzentrieren und diese Konzentration dürfte den Ausstellerfirmen — das sind immer die wichtigsten Firmen in einer Branche — volle Beschäftigung für Wochen und Monate, je nach der Art der Branche, garantieren. Der gute Verlauf der Messe spricht auch gegen die Behauptung eines baldigen Endes der gegenwärtigen Konjunktur. Selbstverständlich sind in der Wirtschaft eben bei Eintritt des Winters Rückschläge unvermeidlich. Sie werden sich aber im Winter 1927/28 nicht so empfindlich auswirken wie im Herbst 1925, als wir in die große Krise gingen. Damals gab es eine sehr schlechte Nachfrage. Die Aussteller auf den großen Messen gingen ohne Aufträge nach Hause. Die Folge war, daß wir unvermittelt in eine geschäftslose Zeit hineingingen. Die Veränderung der Konjunktur prägte sich deshalb viel empfindlicher aus. Die Bedeutung des guten Herbstgeschäftes wird wohl sein, daß, wenn die Wirtschaftsverschlechterungen eintreten, ein genügendes Polster vorhanden ist, das die saisonmäßige Verschlechterung aufzunehmen in der Lage ist.

Sieg der chinesischen Nationalisten am Jangtse.

Schwere Niederlage der Nordarmee.

London, 31. August.

Die seit Freitag im Gange befindliche Schlacht am Jangtse ist jetzt, wie dem „Manchester Guardian" aus Schanghai gemeldet wird, zugunsten der Nationalisten entschieden worden. Suntschuanfang sandte am Freitag unter dem Schutze des Nebels 20 000 Mann über den Fluß, die am Südufer eine verhältnismäßig starke Stellung besetzten konnten. Die Südtruppen eröffneten sofort eine Gegenoffensive, die nach zweitägiger Schlacht mit einer Niederlage der Nordarmee endete. Letztere ließ 3000 Tote auf dem Schlachtfeld und verlor 6000 Mann an Gefangenen. Der Rest der Nordarmee floh über den Jangtse zurück. Die Verwundeten und Gefangenen wurden gestern abend nach Schanghai gebracht. In nationalistischen Kreisen in Schanghai glaubt man nicht, daß Suntschuanfang einen neuen Versuch machen wird, den Jangtse zu überqueren. Weitere Verstärkungen sind gestern in Nanking eingetroffen; die Front der Südarmee wird jetzt für gesichert gehalten. Der Korrespondent des „Manchester Guardian" erfuhr von dem Schanghaier Außenkommissar der Nationalisten, Kuotaitschi, daß General Tang heute mit einer beträchtlichen Streitmacht aus Hankau in Nanking eintreffen wird. Danach wird jeder weitere Versuch Suntschuanfangs, Nanking anzugreifen, für aussichtslos erklärt. Immerhin habe General Suntschuanfang noch 50 000 Mann gut ausgerüstete Truppen. Man glaubt, daß er den Rückzug nach dem Norden antreten wird, doch ist dies nicht ganz einfach, da General Feng seine Verbindungslinien bedroht.

Schwarz-Rot-Gold in München.

München, 30. August. (Eig. Drahtbericht.)

Aus Anlaß eines offiziellen Besuches nordamerikanischer Journalisten in München beantragte die sozialdemokratische Fraktion im Münchener Stadtrat, die städtischen Gebäude außer mit der bayerischen und Stadtflagge auch mit der Flagge Schwarzrotgold zu schmücken. Der Referent Dr. Janson, der als deutschnationaler Fraktionsführer erst vor kurzem vom Rechtsblock zum berufsmäßigen Stadtrat gemacht worden ist, empfahl seinen Freunden, die Finger von dieser Sache zu lassen, nachdem man soeben erst den traurigen Flaggenwirrwarr in Berlin erlebte. Daraufhin wurde der sozialdemokratische Antrag mit 24 gegen 19 sozialdemokratische und demokratische Stimmen abgelehnt.

Hugenberg abgeschüttelt.

Paris, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die deutsche Delegation zur Interparlamentarischen Konferenz hat sich in einer gemeinsamen Sitzung mit den Angriffen beschäftigt, die gegen den Reichstagspräsidenten Löbe wegen seiner Rede vom Donnerstag von deutschnationalen Blättern, insbesondere der Hugenbergpresse, erhoben worden sind. Die deutsche Delegation hat sich, einschließlich der volksparteilichen und deutschnationalen Mitglieder, einstimmig mit den Ausführungen Löbes solidarisch erklärt und die Hugenberg-Hetze auf das schärfste mißbilligt.

Für internationales Recht.

Die Entschließungen der Interparlamentarischen Konferenz.

Paris, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Auf der Tagesordnung der Schlußsitzung der Interparlamentarischen Konferenz am Dienstag stand die Frage der Kodifizierung des internationalen Rechts. Unter anderen Rednern befürwortete der deutsche Delegierte Professor Schücking die Einberufung einer internationalen Konferenz. Als eine der Richtlinien für ihre Arbeit könnte der Grundsatz dienen, daß in Zukunft kein Unterschied mehr zwischen legitimem und illegitimem Krieg gemacht werden soll. Jede Kriegshandlung, ganz gleichgültig, ob Angriffskrieg oder Verteidigungskrieg, solle für illegitim erklärt werden. Eine Konferenz des internationalen Rechts könne nur zur Feststellung des Rechts in der Welt beitragen.

Der rumänische Delegierte Pella betonte, daß der Krieg als internationales Verbrechen bestraft werden müsse. Ein holländischer Delegierter bezweifelt die Wirksamkeit des Schückingschen Vorschlages, da es schwer sei, zu unterscheiden, welches ein Angriffskrieg und welches ein Verteidigungskrieg sei.

In der Frage des belgischen Vorschlages, daß die Interparlamentarische Konferenz einen feierlichen Protest gegen die Verletzung der Neutralität Belgiens 1914 erlassen solle, ist ein befriedigender Abschluß erzielt worden. Es war eine Spezialkommission zur Ausarbeitung einer Entschließung eingesetzt worden, die für sämtliche Delegierte annehmbar sei. Diese Entschließung ist von dem dänischen Delegierten Adelsvard verfaßt worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Friede zwischen den Völkern ist das höchste Gut, auf welches die Bemühungen aller Nationen gerichtet sein müssen. Jede Anwendung der brutalen Gewalt an Stelle eines internationalen Schiedsgerichts soll verurteilt werden. Jeder Bruch der Verträge ist ebenfalls zu verurteilen, ebenso wie jeder Bruch und Verletzung der Neutralität. Diese Prinzipien sind die Grundprinzipien unserer interparlamentarischen Konferenz und niemand wird sie hier leugnen wollen. Im Gegenteil, wir sind einstimmig entschlossen, ihre strenge Anwendung allen Regierungen nahezulegen, und jeder hier anwesende Delegierte hat in seinem Interessenkreise die energischste Propaganda zu unternehmen, um ihnen zum Triumph zu verhelfen. Wenn das Ihre Meinung ist, meine Herren, und davon bin ich überzeugt, wie wir bereits in der Kommission erklärt haben, liegt dann kein Grund vor, eine Diskussion über den von Belgien gemachten Vorschlag einzuleiten. Ich bin besonders erfreut, Belgien des Ausdrucks der allgemeinen Sympathie zu versichern und hoffe, daß diese Erklärung die belgische Gruppe veranlassen wird, wie bisher loyal und tätig mit der Interparlamentarischen Union zusammenzuarbeiten."

Diese Erklärung ist von allen Delegierten, auch von den Belgiern, angenommen worden.

Auch in der Frage der Abrüstung ist am Dienstagabend eine einstimmige Entschließung zustande gekommen. Die deutsche Delegation hat sich durch folgende Erklärung mit dieser Entschließung einverstanden erklärt:

„Die deutsche Delegation ist mit dem Geiste des Friedens und der Gleichberechtigung, welche aus dem Text der neuen Entwaffnungsresolution spricht, einverstanden. Sie anerkennt, daß die Sicherheits- und Abrüstungsfrage eng miteinander verbunden sind, aber sie lenkt erneut die Aufmerksamkeit darauf, daß vier europäische Völker inmitten großer Militärmächte bereits weitgehend entwaffnet worden sind, ohne daß sie selbst eine andere Sicherheit haben als die der abgeschlossenen Verträge. Mit Genugtuung nimmt die deutsche Delegation Kenntnis von der Erklärung des französischen Vorsitzenden der Entwaffnungskommission, des sehr verehrten Herrn Loucheur, daß die Sicherheit auch diesen entwaffneten Völkern unbedingt garantiert sei. Die deutsche Delegation ist in Anerkennung dieses aber weiter der Auffassung, daß nur die allgemeine Abrüstung eine gesitige Befriedung der Welt herbeiführen kann und die Lösung der Abrüstungsfrage mit gleicher Energie und gleichem Elan von allen Nationen betrieben werden muß. Deutschland wird nicht aufhören, mit gleichem Recht das zu fordern, und die deutsche Delegation wird auch in Zukunft die friedliche Lösung aller Streitfragen fortfahren zu propagieren. In diesem Sinne nehmen wir die Entschließung als den Ausdruck des Friedenswillens so vieler auf der Konferenz vertretener Nationen an."

Folgen des Cecilschen Rücktritts.

Das Abrüstungsproblem auf der bevorstehenden Völkerbundsversammlung im Vordergrund?

Genf, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Rücktritt Lord Cecils aus dem englischen Kabinett und als Völkerbundsdelegierter wird in Genf mit schmerzlichem Gefühl, jedoch auch nicht ohne eine gewisse Genugtuung aufgenommen. Lord Cecil hat mit einer einzigen Ausnahme an sämtlichen Völkerbundsversammlungen und zahlreichen Konferenzen und Kommissionstagungen teilgenommen und dabei eine Arbeit geleistet, die für die Organisation und Entwicklung des Völkerbundes oft entscheidend war. Seit 1925 als Mitglied und Delegierter der konservativen englischen Regierung konnte man jedoch oft die Wahrnehmung machen, daß er Auffassungen vertreten mußte, welche kaum seiner Ueberzeugung entsprachen, wodurch die Wirksamkeit seiner Mitarbeit stark gehemmt wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es zu begrüßen, daß Lord Cecil im Interesse des Völkerbundes auf die Mitgliedschaft der englischen Delegation verzichtet, um dafür um so freier als Vorkämpfer der mächtigen britischen Völkerbundsvereinigung wirken zu können. Die Begründung seines Rücktritts, in der Lord Cecil namentlich auf das Verfagen der Abrüstungsbestrebungen in der vorbereitenden Abrüstungskommission und in der Coolidgekonferenz hinweist, wird es mit sich bringen, daß die bevorstehende Völkerbundsversammlung sich mit dem Abrüstungsproblem besonders ernsthaft beschäftigen müsse. Wie es dabei gehen wird, ist allerdings eine schwierige Frage, da die Vertretungen der kleinen Staaten allein auf sich angewiesen, dazu kaum den Mut haben dürften, entscheidend vorzugehen und von den Großmächten wahrscheinlich nur die deutsche Vertretung ebenfalls dafür eintreten wird.

Schwerer italienisch-französischer Grenzzwischenfall.

Paris, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der „Temps" meldet aus Chambery in Savoyen einen neuen schweren Grenzzwischenfall zwischen Frankreich und Italien. Am 22. August stellten sich 74 Offiziere verschiedener italienischer Regimenter, die in der Nähe der französischen Grenze Manöver abgehalten hatten und unter denen sich vier Generale befanden, vor dem Hospiz auf dem kleinen Sankt Bernhard ganz in der Nähe der französischen Grenze an dieser auf. Der kommandierende General ließ Front gegen Frankreich einnehmen, dann ergriff er einen Stein und warf ihn über die Grenze auf französischen Boden, indem er laut ausrief: „Dieses Land ist uns 1860 entrissen worden! Schwören Sie mir, daß dieses Land wieder italienisch werden wird!" Alle anwesenden Offiziere, die meist dem italienischen Generalstab angehören, leisteten darauf mit lauter Stimme diesen Schwur. Der Zwischenfall hat in der ganzen Umgebung eine außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Wiedergewählter Minister.

Schwerin, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Mecklenburgische Landtag nahm am Dienstag die Wahl eines Staatsministers an Stelle des gestürzten demokratischen Ministers Dr. Möller vor. Im ersten Wahlgang erhielt der von den Regierungsparteien aufs neue benannte Kandidat Dr. Möller 24 Stimmen, der deutschnationale Abgeordnete Wolff 23 Stimmen, 3 Stimmen waren zersplittert. Die Stichwahl zwischen den Abgeordneten Dr. Möller und Wolff ergab für Dr. Möller 24 Stimmen, für den Abgeordneten Wolff 23 Stimmen. Staatsminister Dr. Möller ist damit wiedergewählt. Der Landtag trat darauf in die zweite Lesung des Haushaltsplanes für 1927/28 ein. Es ist damit zu rechnen, daß der Haushaltsplan nach einigen Änderungen in der dritten Lesung angenommen wird. Mit der Annahme des Etats ist endlich die langwierige Regierungskrise in Mecklenburg überwunden. Der bisherige kommunistische Abgeordnete Buler ist aus der Kommunistischen Partei ausgeschieden, er will vorläufig fraktionslos dem Landtag angehören.

Das Reichskabinett hat am Dienstag Darlegungen des Außenministers Dr. Stresemann über die Haltung der deutschen Delegation in Genf entgegengenommen. An der Sitzung nahmen die Minister Dr. Stresemann, Dr. Curtius, Dr. Koch und Schiele teil. Der Flaggenkonflikt wurde nicht besprochen. (!)

August Klingemann.

(Zu seinem 150. Geburtstag am 31. August.)

Von Heinrich Sträßner.

Auf dem Domkirchhof in Braunschweig stand bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts ein morsches Holzkreuz. Den Namen hatte der Regen längst abgespült. Klingemann —? Der war hier in Braunschweig wohl mal Theaterdirektor oder ähnliches gewesen. Hatte er nicht auch Stücke geschrieben..? Ja, im Gödeke sind sie aufgezählt. Gespielt wird keins mehr. Der einstmals berühmte Autor, die Nebensonne Schillers, ist vergessen. In der deutschen Theatergeschichte aber wird sein Name mit besonderem Nachdruck genannt, knüpft sich daran doch die Erinnerung an die erste „Faust"-Inszenierung und die Neueinrichtung des Shakespeareschen „Hamlet", die in die Zeit fällt, als Klingemann nach Mitdirektor der Waltherschen Gesellschaft war, die früher zur Messezeit in Braunschweig gastierte, seit 1814 aber ihren dauernden Aufenthalt dort nahm. Klingemann heiratete eine Schauspielerin der Waltherschen Truppe und fand so die Brücke vom Staatsdienste zu den Brettern.

Vor Klingemann hatte der große Hamburger Dramaturg Schröder den „Hamlet" für die Bühne eingerichtet. Mit Rücksicht auf die schwachen Nerven seiner Mitmenschen bog er den tragischen Schluß der Originalfassung um; er ließ Hamlet nicht sterben, sondern die Regierung antreten. Ferner hatte er Szenen gestrichen, umgestellt und durch eigene Sätzchen zusammengeflickt. Klingemann stellte in seiner Bearbeitung den Tragödienschluß wieder her, lehnte sich überhaupt mehr an das Original an. Die von Goethe im „Wilhelm Meister" für den „Hamlet" gemachten Änderungsvorschläge hat Klingemann in die Theaterpraxis umgesetzt. Er brachte die „zerstreuten und zerstreuenden" Motive der äußeren Handlung auf eine einheitliche Linie. Die notwendigen Zudichtungen machte er selbst. In dieser Form ist der „Hamlet" jahrzehntelang über die Bühne gegangen. Obwohl die neue Gestaltung einen bedeutenden Fortschritt gegenüber der Schröderschen Bearbeitung bedeutete, mußte sie doch in späterer Zeit, als der „unbedingte Respekt vor der Unantastbarkeit einer Dichtung als Ganzes" gewerkt war, von den Brettern verschwinden. Gegenwärtig proklamiert man wieder die Freiheit des Regisseurs gegenüber dem Autor. Von fachwissenschaftlicher Seite aus geschieht es von Professor Herrmann (Berlin), aus der Praxis heraus von dem russischen Regisseur Taïroff, ferner von Jessner, Piscator und Berthold Viertel, der vom Regisseur fordert, er müsse aktueller Dramatiker sein, d. h. in die gegebene dichterische Vorlage Gegenwärtiges einbeziehen oder hineinprojizieren.

Klingemanns größte dramaturgische Tat war, daß er das Experiment wagte, Goethes „Faust. 1. Teil" auf die Bühne zu bringen. Bis dahin galt es als bühnentechnische Unmöglichkeit. Interessant ist die Vorgeschichte dieser Inszenierung. Das Braunschweiger Nationaltheater wurde 1827 in ein Hoftheater umgewandelt, Klingemann sein Generaldirektor. Der klingende Titel täuscht über seine wahre Stellung. Der dreiundzwanzigjährige Landesherr setzte sich die Theaterkrone auf und bestimmte. Natürlich ohne irgendwelche Sachkenntnis. Klingemann durfte nur „untertänigste Vorschläge" machen. Die Maitresses des Herzogs, die dem weiblichen Personal des Theaters angehörten, waren auch für Theaterfragen kompetenter als Klingemann. Der Herzog schickte seinem Generaldirektor den Goetheschen „Faust", auf den er durch Klingemann selbst aufmerksam gemacht worden war, mit der diktatorischen Randbemerkung: „Wird aufgeführt, Karl." In seiner Ratlosigkeit wandte sich Klingemann an Goethe selbst, um sich Ratschläge für die Inszenierung zu erbitten. Goethe antwortete: „Machen Sie mit meinem „Faust", was Sie wollen!" Obwohl Klingemann fürchten mußte, daß der von ihm selbst gedichtete „Faust" von Goethes Meisterwerk in den Schatten gestellt werde, kam er der Aufforderung der Herzogs mit „Lust und Liebe nach". Bereits drei Monate vor der Aufführung begannen die Proben. Für das Bühnenbild benutzte er die Reisigen „Stiche". Die Einrichtung war so vorzüglich, daß sie selbst Goethes Zustimmung fand.

Ein Referent der „Dresdener Abendzeitung" schreibt über die Braunschweiger Aufführung: „Wie unrichtig ist die Behauptung, eine Aufführung des Gedichtes sei unmöglich! Wir prophezeien mit voller Ueberzeugung, daß Goethes Meisterwerk noch viele hundert Darstellungen erleben wird." Noch im gleichen Jahre (1829) wurde der „Faust" in der Klingemannschen Fassung in Hannover, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. und Weimar gegeben. Die Braunschweiger Aufführung hatte die Wege geebnet. Bis auf den heutigen Tag haben sich zwei charakteristische Auffassungen Klingemanns erhalten: die Negiernotiz „Sinkt sterbend nieder", die bei allen Aufführungen beachtet wird, obwohl es in der dichterischen Vorlage zweifelhaft sein könnte, ob das Gretchen am Schlusse wirklich stirbt. Ferner hat sich der Gebrauch erhalten, die „lustigen Gesellen" in Auerbachs Keller als „Studenten" zu bezeichnen.

Nach der dramaturgischen Großtat seines Lebens war der Meister theatermüde geworden, in der Hauptsache wohl durch die Schikanen des Herzogs. Gegen diesen brach 1830 eine Volksrevolte aus und er mußte bei Nacht und Nebel Thron und Land verlassen. Ein Jahr später starb Klingemann.

Herbstliche Miniature.

Amor und Psyche auf dem Autobus.

Im „B. T." lesen wir:

Haltestelle Olivaer Platz. Autobus 1. Ein Herr von Fünfzig, ein Herr von Fünfunddreißig, ein Herr von Zwanzig steigen auf. Im letzten Augenblick schwingt sich eine junge Dame auf das Trittbrett, neunzehn, blond, blauäugig, in einem entzückenden Sommerkleidchen wie aus buntem Glas. Der Herr von Fünfzig trocknet sich den Schweiß von der Stirn. Ihm wird heiß. Der Herr von Fünfunddreißig zupft an seiner Kravatte, rückt das modische Hütchen zurecht, steckt sich eine Zigarette an, und seine Augen fallen über das Fräulein her wie zwei scharfgeschliffene Türkensäbel. Der Herr von Zwanzig aber steht da, blutübergossen, Jugend neben Jugend. — An der Uhlandstraße steigen die neunzehn Jahre ab. Sechs Augen folgen ihr. Sie eilt auf einen jungen Herrn zu. Unverhüllt, mit der ganzen Inbrunst der Liebe, deren Neunzehnjährige fähig sind. „Er" ist kein besonders hübscher junger Herr, er ist auch nicht besonders elegant. Er ist kurz und gut: Durchschnitt. Sechs Augen wenden sich enttäuscht ab und treffen sich. Der Herr von Fünfzig (leise): „Mutzendes Mädel." — „Ja, entzückend", erwidert der Herr von Fünfunddreißig. „Diese Beine, diese Schultern, die Zähne — — no und überhaupt. Und dabei dieses Stück von Kavalier." Der Herr von Zwanzig schweigt. In seinem Gesicht zuckt es. Er mißt den Herrn von Fünfunddreißig mit der ganzen Verachtung, deren zwanzig Jahre fähig sind.

An der Fasanenstraße springt er ab und während er den Sprung wagt, schreit er es den beiden Zurückbleibenden ins Gesicht: „Schweinell!" —

„Un—ber—schämter Lümmel!!!", brüllt der Herr von Fünfunddreißig entfesselt. Der Herr von Fünfzig aber lächelt, ein wenig mitleidig, ein wenig sehnsuchtsvoll. „Ja", sagte er leise, „die Jugend! — —"

Volksbühne. Für das Lustspiel „Ein besserer Herr" von Halenclever hat Herr Bildhauer Paul Horn, Mitglied unseres sächsischen Ausschusses, die Bühnenbilder entworfen. Die Erstaufführung am Sonnabend, dem 3. September, 8 Uhr, ist für Theatergemeinde G, ferner am 5. September für H und am 12. September für J. Für die Theatergemeinden A, B, C wird die Oper „Orpheus" von Gluck gegeben. Einführung der ersten Marken in der Geschäftsstelle. Für Mittwoch 11. von Shakespeare sind wahlfreie Sonderkarten zu haben. Als 1. Kammerspiel am 13. September: „Rosen". Für den Kulturfilm „Adelsmien" Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. Die Gewinnliste der Jugendherberge-Lotterie ist eingetroffen. Neuanmeldungen und Auskunft in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, Ruf 324 70.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0002

Um den Danziger Hafen.

Sechs Streitfragen vor dem Völkerbundsrat.

Auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stehen nicht weniger als sechs Danziger Fragen. Hätte nicht der Danziger Senat die Frage der Hafenpolizei wieder zurückgezogen, so wären es sogar sieben. Vier von diesen Fragen betreffen das Verhältnis Polens zu Danzig und sind daher von besonderer politischer Bedeutung.

Unter diesen vier Fragen spielt das polnische Munitionslager auf der Westerplatte eine besondere Rolle. Die Westerplatte hatte der Völkerbundsrat als Ort des Munitionslagerplatzes bestimmt, über den Polen und Danzig sich schon im Jahre 1921 grundsätzlich geeinigt hatten. Seit dem Frühjahr dieses Jahres ist dieser Lagerplatz in Benutzung, und es haben sich Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig vor allem darüber ergeben, in wieweit Danziger Beamte in polizeilichen und Zollangelegenheiten die Westerplatte betreten dürfen. Eine vorläufige Entscheidung des Völkerbundskommissars stellt zwar fest, daß die Westerplatte nicht exterritorial sei, lehnt aber die Wünsche Danzigs ab und überläßt die Lösung der Streitfrage dem Völkerbundsrate. Diese Lösung soll die bevorstehende Tagung nun bringen, und sie ist deswegen von grundsätzlicher Bedeutung, weil Danzig mit Recht die Ausübung seiner Staatshoheit auf einem Teil seines eigenen Gebietes beanspruchen kann.

Ueber diese Frage hinaus wird von Danzig die völlige Verlegung des Munitionshafens beantragt. Zweifellos hat Danzig allen Grund hierzu. Außerdem kann es darauf hinweisen, daß Polen einen eigenen Kriegshafen in Gdingen besitzt, der auch für die Munitionslagerung geeignet wäre. Die Schwierigkeit bei dieser Frage ist jedoch, daß sie die Umstoßung einer vorliegenden Entscheidung des Völkerbundsrates nötig machen würde.

Ebenfalls eine Hafenangelegenheit betrifft der Antrag des Danziger Senats, das den polnischen Kriegsschiffen bisher vorläufig zugestandene Recht, im Danziger Hafen anzulegen, aufzuheben und auch in dieser Beziehung Polen auf den Hafen von Gdingen zu verweisen. Danzig kann sich hierbei darauf stützen, daß schon im Jahre 1921 ein Gutachten des Völkerbundskommissars empfahl, Danzig nur vorläufig als Anlegehafen für polnische Kriegsschiffe zu bestimmen, bis Gdingen ausgebaut sei.

An der vierten in Genf auf der Tagesordnung stehenden Streitfrage zwischen Polen und Danzig sind die Danziger Eisenbahner besonders interessiert. Diese hatten nämlich vor Danziger Gerichten auf Grund des Beamtenabkommens zwischen Polen und Danzig im Jahre 1921 gewisse Besoldungsansprüche durchgesetzt. Polen hatte jedoch die Danziger Gerichte als unzuständig bezeichnet und hierbei vor dem Völkerbundskommissar Recht bekommen, soweit es sich um die Ansprüche von Privatpersonen handelte. Die Entscheidung des Völkerbundskommissars ist rechtlich in höchstem Maße anfechtbar, wie die bekannten Völkerrechtslehrer Schücking und Kaufmann in zwei vorliegenden Gutachten gezeigt haben. Es ist daher zu hoffen, daß diese Streitfrage zugunsten der Danziger Eisenbahner gelöst wird.

Grundsätzlich muß bemerkt werden, daß die Häufung der Streitfragen zwischen Polen und Danzig auf einer einzigen Tagung des Völkerbundsrates zeigt, daß die Beziehungen dieser beiden Staatswesen von einer Verständigung noch weit entfernt sind. Es stehen eben hinter diesen Einzelkonflikten größere politische Gegensätze, auf deren Ausgleich in absehbarer Zeit leider kaum zu hoffen ist.

Beileidskundgebung der SPD. zum Tode von Andreas Scheu.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands richtete an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs folgendes Beileidstelegramm:

„Die Nachricht vom Ableben Andreas Scheus, der noch Mitglied der 1. Internationale war und an dem Aufbau der österreichischen und englischen Sozialdemokratie überaus verdienstvoll und opferfreudig mitgewirkt hat, der dem Gründungsparteitag unserer Partei in Eisenach beigewohnt hat, hat uns aufs tiefste erschüttert. Wir drücken der österreichischen Sozialdemokratie, aus deren Reihen er hervorgegangen ist, unser Beileid aus."

Gleichzeitig telegraphierte der Parteivorstand an die Sozialistische Arbeiterinternationale in Zürich: „Der Tod Andreas Scheus, der schon der 1. Internationale angehört hat und bis zu seinem Tode ein treuer und begeisterter Kämpfer der Sozialdemokratie gewesen ist, hat auch die deutsche Sozialdemokratie schmerzhaft berührt. Wir bitten das Sekretariat, den Angehörigen das Beileid der deutschen Sozialdemokratie mitzuteilen."

Levine hat einen neuen Amerika-Piloten gekapert.

Wie man Streitfragen am einfachsten löst.

Herr Levine entführt seinen Flugapparat.

Das Verhältnis des Herrn Levine zu dem von ihm kontraktlich zu einem Flug über den Ozean gedungenen französischen Piloten Drouhin war von jeher sehr schlecht. Beide Parteien zankten sich wochenlang vor ihren Anwälten um die Auslegung des Vertrages herum — eine angenehme Vorrede für einen Flug über den Ozean, bei dessen Ausführung schließlich beide aufeinander angewiesen sind. Nachdem Drouhin sich weigerte, auf Befehl des Herrn Levine das angeblich günstige Wetter zu einem Flug über das Weltmeer auszunutzen, setzte sich Herr Levine einfach in den Apparat, flog zur Verdüffung der Flugplatzaufseher auf und flog nach London. Schlimmstes Kino: Er sucht und findet den fehlenden Magneten, den der böse Widersacher versteckt hielt. Herr Drouhin und die Flugplatzpolizei steigen auf und setzen dem Flüchtling nach — aber er landet nach einigen Versuchen anfangslos in Croydon. Wo er sich jetzt einen neuen Flieger sucht. Herr Levine kann jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste Entführung eines Flugzeuges vorgenommen zu haben. — Unser Bild zeigt ihn zusammen mit Drouhin vor seinem Apparat, mit dem er unter Führung Chamberlins von Neuyork nach Kottbus flog, aufgenommen zu einer Zeit, da die Beziehungen zwischen den beiden Gegnern schon sehr gespannt waren.

Das Flugzeug des aus Paris ausgerückten amerikanischen Fliegers Levine wurde in England beschlagnahmt und sichergestellt, um Levine einen ähnlichen Streich unmöglich zu machen. Er darf die Flughalle nur in Begleitung eines englischen Piloten betreten. Levine hat in London sofort Verhandlungen mit verschiedenen englischen Fliegern begonnen, um einen von ihnen für den Rückflug über den Ozean zu gewinnen. Dieser Flug soll möglichst bald vonstatten gehen. In einer Unterredung hat Levine erklärt, daß er den Entschluß nach London zu fliegen, ganz plötzlich gefaßt habe, als er aufgestiegen war. Selbst seine Angehörigen hatten keine Ahnung davon und erklärten, der neueste Streich entspreche voll und ganz seinem unglaublich schwankenden Charakter. Levine hatte große Schwierigkeiten, den Londoner Flugplatz zu finden; nicht weniger als 40 Minuten ist er über der englischen Hauptstadt geflogen, bis er den Landungsplatz entdeckte. Die Frau Levines hat im Auftrage ihres Mannes am Dienstagvormittag dem französischen Flieger Drouhin, mit dem Levine den Rückflug unternehmen wollte, 10000 Frank Abstand ausgezahlt. Diese Summe war in dem Vertrag für den Fall des Kontraktbruches vorgesehen.

100 Jahre alt. In Koburg vollendete am 1. September die Witwe des früheren Pyrmonter Badearztes Dr. Valentiner ihren hundertsten Geburtstag. Die alte Dame, die in Hafeldorf in ostfriesland geboren ist, erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit.

Ein deutscher Forschungsreisender ermordet.

Der deutsche Forschungsreisende Dr. Wilhelm Filchner, der sich in Begleitung eines englischen und amerikanischen Missionars in Ostitibet befand, ist dort von der eingeborenen Bevölkerung, anscheinend auf Betreiben der Priester, der sogenannten Lamas, zusammen mit seinen Begleitern ermordet worden. Wenigstens melden Nachrichten, die über China nach London gelangt sind, die Ermordung einer europäischen Reisegesellschaft. Tatsächlich fehlt von Filchner seit dem Frühjahr jede Nachricht. Damals war der Expedition dringend geraten worden, mit Rücksicht auf die Wirren in China und den großen Fremdenhaß umzukehren. Die Expedition entschloß sich darauf, von Tibet nach Indien zurückzukehren. Die Nachrichten über die Ermordung kommen aus Sikhim, einem kleinen indischen Staat im Himalayagebiet. In der gleichen Gegend ist vor 1½ Jahren eine englische Expedition bis auf den letzten Mann niedergemacht worden. Die Tat selbst soll in der chinesischen Provinz Setschuan geschehen sein. Es handelt sich um ein gewaltiges Hochland mit Gebirgen von mindestens 4000 Metern.

Filchner, der schon mehrere bedeutende Forschungsreisen in Tibet sowohl wie im südlichen Polargebiet ausgeführt hat, war 1877 in München geboren. Er war ursprünglich aktiver Offizier und machte als Mitglied des Großen Generalstabes Reisen durch Rußland, den Balkan und Kleinasien. Die erste Expedition nach China und Tibet leitete er im Jahre 1908. 1910 bis 1912 war er im südlichen Polargebiet, das er in einem Buch „Der sechste Erdteil" schilderte. Nach seiner Rückkehr wurde er von den Universitäten Königsberg und München zum Ehrendoktor ernannt. Im Jahre 1914 sollte er als Flugzeugbeobachter an einer Nordpolexpedition Amundsens teilnehmen, doch verhinderte der Krieg diesen Plan. Seine letzte Reise hatte Filchner Anfang 1926 angetreten.

Brückeneinsturz im Ruhrgebiet.

Die bei Hengsteß am Fuße der Hohensyburg im Bau begriffene, rund 450 Meter lange Brücke über den Stausee und über die Ruhr, die die vom Ruhrsiedlungsverband neu angelegte Straße Hagen—Dortmund aufnehmen soll, ist am Dienstagvormittag teilweise eingestürzt. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, doch geben ihre Verletzungen nach Aussage der Aerzte zu keinen Befürchtungen für ihr Leben Anlaß. Das gesamte Leergerüst des Ruhrbogens ist bei dem Unglück in einer Spannweite von 70 Metern aus bisher unbekannter Ursache plötzlich zusammengestürzt. Die Konstruktionsarbeiten werden von der Firma Holzmann (Frankfurt a. M.) ausgeführt. Zum Glück ereignete sich der Unfall gerade während der Frühstückspause, so daß die 150 bei dem Brückenbau beschäftigten Arbeiter der großen Gefahr entgangen sind.

Die Weltflieger in Belgrad.

Die beiden amerikanischen Weltflieger Schlee und Brock sind am Dienstagmorgen um 6,30 Uhr auf dem Münchener Flugplatz aufgestiegen und bereits mittags kurz nach 12 Uhr ohne Zwischenlandung in Belgrad gelandet. Hier blieben sie bis Mittwoch früh, um dann im Laufe des Tages die Strecke Belgrad—Konstantinopel zu bewältigen. Ihre Absicht, noch im Laufe des Dienstags nach Konstantinopel zu fliegen, haben die beiden Piloten im letzten Augenblick in Belgrad aufgegeben, da Nachrichten eingetroffen waren, daß über Bulgarien schwere Gewitter niedergingen. Infolgedessen verschoben sie ihren Start auf Mittwoch morgen um 5.20 Uhr.

Verhängnisvolle Erdrutsch. In der Nähe von Thonon am Genfer See ereignete sich in einer Schlucht ein gewaltiger Erdrutsch, bei dem etwa 8000 Kubikmeter Erd- und Steinmassen niedergingen und die durch die Schlucht führende Straße verschütteten. Unglücklicherweise fuhr im selben Augenblick ein Auto mit fünf Personen vorbei und wurde mitgerissen. Sämtliche fünf Insassen des Wagens fanden dabei den Tod.

Jugendliche Alten. Zwei alte Insassen eines Berliner Hospitals, die 91 Jahre alte Frau Graumann und die 90 Jahre alte Frau Bunzel, hegten den Wunsch, in ihren alten Tagen noch fliegen zu können. Dieser Wunsch wurde ihnen am Dienstag in Begleitung des Anstaltsarztes erfüllt. Die beiden alten Damen waren begeistert, daß sie ihre Vaterstadt Berlin auch noch von oben zu sehen bekamen. Stundenlang könnte man so fliegen, meinten sie, unter Bedauern darüber, daß der Flug verhältnismäßig rasch zu Ende war.

Der Schlüssel zur Zufriedenheit liegt bei J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Damen-Kleidung

Hemd-Blusen	aus gestreiftem imit. Flanell	2.50
Woll-Jumper	in schönen, geschmackvollen Streifen	3.75
Damen-Westen	in allen modernen Farben	3.50
Damen-Strickjacken	m. Woll-Belg besetzt hell u. dunkelfarbig	3.75
Haus-Kleider	aus Zephir in vielen schönen Streifen	2.25
Woll-Kleider	aus reinwoll. Popeline, neueste kleidsame Form	8.75

Damen-Hüte

Filz-Capeline	Moderne Form, in verschied. Farb. 3.50 2.95	2.35
Samtkappe	Jugendliche Form, mit aparter Garnit. 3.25 2.75	2.95
Filzhut	Jugendliche Form, mit Band garniert 6.25 4.75	3.25
Uebergangshut	aus Ripsstaff in viel. Farben 6.50 4.50	3.75
Samtkappe	Aparte Form, sehr schick garniert 7.50 5.50	4.75
Filz- u. Samthüte	vornehmste Ausführung 12.50 9.50	6.50

Kleider-Stoffe

Hauskleiderstoffe,	solide Qualität	0.75
Crêpe	tariert, aparte Farben	0.78
Kleiderstoffe	tariert, hell- und dunkelgrundig	0.85
Popeline	doppelt breit	1.40
Kostümstoffe	140 cm breit, melliert	2.35
Cosienne	in modernen Farben	3.25

Damen-Wäsche

Damen-Trägerhemd	mit Hohlsaum	0.68
Damen-Trägerhemd	mit Stickerei	0.95
Damen-Achselschlußhemd	mit Garnitur	0.85
Damen-Achselschlußhemd	mit Stickerei	1.28
Damen-Beinfeld	mit Hohlsaum	0.78
Damen-Prinzeßrock	mit Hohlsaum	1.58

Strümpfe

Damen-Strümpfe	farbig	0.48
Damen-Strümpfe	verstärkte Spitze u. Ferse	0.88
Damen-Strümpfe	Doppelsohle u. Hochferse	0.48
Damen-Strümpfe	Seidenflor	0.78
Damen-Strümpfe	Kunstseide	0.88
Herren-Socken	Baumwolle u. Kunstseide	0.95

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SJ. Heute Weihnig. Freitag pünktlich 8 Uhr im „Volkspark": Frage- und Antwortabend.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Kinderfest der Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 31. August, findet eine Kinderwanderung mit anschließendem Kinderfest statt. Abmarsch 14 Uhr nach dem Exerzierplatz. Treffpunkt 13½ Uhr am „Herzog Christian" (untere Seite am Gotthardtsteich). 18 Uhr Heimmarsch. 18½ Uhr Zusammenkunft im „Herzog Christian". Hierselbst Abschiedsfeier bei Schokolade und Kuchen. Anschließend Lampionumzug um den Gotthardtsteich. Bei Regenwetter ab 15 Uhr Spiele im „Herzog Christian". Die Eltern und Parteimitglieder sind zu der Abschiedsfeier im „Herzog Christian" herzlichst eingeladen.

Naundorf bei Leuchhammer. Mittwoch, den 31. August, abds. 8 Uhr, bei Wesenigk: Wichtige Mitgliederversammlung. Bezirksvorsitzender Gen. Weterschreibt. Kein Mitglied darf fehlen.

Delitzsch. Jungsozialisten. Unsere Morgenfeier konnte wegen verspäteter Zusendung des Lichtbilder-Vortrages „Die sozialistische Jugend-Internationale" am Sonntag nicht stattfinden. Die Morgenfeier ist auf Sonntag, den 4. September, morgens ½10 Uhr, im Jugendheim, Kunzer Weg, verschoben worden. Wir erwarten aber eine größere Beteiligung und laden hiermit alle Genossinnen und Genossen nochmals ein. Als Eintritt werden für Erwachsene 30 Pfennig, für Kinder 20 Pfennig, erhoben.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 4. September Pflichtfahrt nach Löbejün. Fahrt per Auto. Abfahrt vormittags ¾9 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Harz 42/44. Alle Teilnehmer melden sich Freitag, den 2. September, in den Abteilungsversammlungen.

Sonntag, den 11. September freiwillige Fahrt zur Fahnenweihe in Kemberg. Teilnehmermeldung bei den Abteilungen. Festabzeichen auf der Geschäftsstelle.

Am 17. und 18. September 1927 findet in Weimar das Gautreffen des Gaues Großthüringen statt. Freiwillige Teilnehmer Meldung in der Abteilung.

1. **Abteilung.** Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

2. **Abteilung.** Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr, in „Schmelzers Höhe" (Eichendorffstr.): Mitgliederversammlung. Wegen außerordentlicher Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Familienangehörige herzlich willkommen.

3. **Abteilung.** Freitag, den 2. September, 20 Uhr, im „Hardenberg-Kasino" Monatsversammlung. Bericht über die Verfassungsfeier, mit Bildern. Angehörige und Gäste willkommen.

4. **Abteilung.** Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr, bei Kam, Schustack (Grafenweg 15) Monatsversammlung. Es ist unbedingte Pflicht aller Mitglieder, daran teilzunehmen.

5. **Abteilung.** Freitag, den 2. September, im „Trompeterschlößchen" Punktio nässung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht, da wichtige Tagesordnung.

Ortsgruppe Merseburg. Freitag, 2. September, 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus": Mitgliederversammlung. Alle Kameraden werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Dagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Von der Reise zurück

Dr. med. Ettinger

Leipziger Straße 53 II

Telephon 240 16 4616

Sprechstunden: 9—11 und 4—6 Uhr

Werbebeamte

besonders für **Klein-Feuerversicherungen**, unter sehr günstigen Bedingungen **gesucht**. Eilofferten unter **P. M. 110** an **Annoncen-Expedition „Hapaney", Erfurt.**

Wieder lieferbar:

Wandt, H., Etappe Gent

Erweiterte Ausgabe Mk. 2,50

Der Gefangene v. Potsdam

Ueber 200 Seiten stark Mk. 3,00

Appens, Charleville

Ein trübes Kapitel aus der Etappengeschichte

Preis Mk. 0,80

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

In unserem

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe

finden Sie noch größte Auswahl in

Damen- Herren- Samt- Seiden- Stoffen

Wir wollen schnell räumen und verkaufen daher

zu jedem annehmbaren Preise

Mitteldeutsche Textilgesellschaft m.b.H.

Halle a. S., Große Ulrichstraße 52.

Billige Gardinen Dekorationen

aus dem Tüllstoff „ELITE"

beste Maccoware, Filetgrund mit neuzeitl. Muster. ca. 130 cm breit

1.38 Mk. per Meter

Beachten Sie bitte in unserer Ausstellung unsere wohlfeilen Anfertigungen zu

10.25 12.50 14.50 15.75

Auch für Wiederverkäufer, Hotels, Anstalten usw. ist dieses Angebot günstig.

Methner

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Verkauf für Halle:

Am Leipziger Turm.

4654

Volkspark!

Freitag, 2. September, abends 8 Uhr:

Großes Extra-Konzert

Eintritt 30 Pfennig.

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 1. September, nachm. 4 und abends 8 Uhr: 4658

Konzerte

des Hallischen Symphonie-Orchesters.

Bad Wittekind

Donnerstag, den 1. September, ¾7 Uhr:

Früh-Konzert

Freitag, den 2. September, ¾7 Uhr:

Symphonische Morgenmusik

4 Uhr: 4657

Nachm.-Konzert

des Hallischen Symphonie-Orchesters.

Die Hallische

Volksbühne

beginnt am 3. Septemb. ihr 8. Kunstjahr

20 Opern u. Schauspiele im Stadttheater

Kammerspiele im Thaliatheater

Städtische Sinfonie-Konzerte

Künstl. Sonderveranstaltungen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Jeder kann Mitglied werden!

Anmeldungen tägl. von 9 bis ½2 und 3 bis 5 Uhr (einmalige Gebühr 1 Mk., kein besonderer Mitgliedsbeitrag)

Brüderstraße 14. 4679

Stadt-Theater

Morgen Donnerstag 6 Uhr:

Die Meistersinger von Nürnberg

Dienstag-Stammkarten haben Gültigkeit.

Zehnerkarten an d. Theaterkasse erhältlich. 4675

Werkzeuge

für alle Berufe preiswert 4309

Gebr. Gruneberg

Geiststraße 14

Junge schwarze Katze

in gute Hände abzugeb. L.-Wucherer-Str. 44, auf links!

Walhalla.

Heute Abschiedsvorstellung

Paul Beckers im 4655

Schusterprozeß!

Morgen Premiere:

Russisches Künstler-Theater „Arlekin"

in seinem

Sensations-Programm!

Konzertdirektion Heinrich Hothan.

Der weltberühmte

DON-KOSAKEN

Chor

mit **Serge Jaroff.** Der Chor der größten Welterfolge. — **Konzert** am **Sonnabend,** dem **3. September, 8 Uhr,** im **Thaliasaal.**

Karten **1,80** bis **5,—** Mk. bei **Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstraße 38.**

MODERNES THEATER

Inh. u. Dir.: **Ferry Rosen**

Mittwoch:

Abschieds-Vorstellung

der erfolgreichen Augustkräfte.

Donnerstag, den **1. September:**

Neu! Neu!

Täglich 4-Uhr-Tee

1000 Schritte Charleston, vorgeführt von **2 Ritschardins aus Paris.**

Abends 8 Uhr: 4656

Neuer Spielplan

mit **Arthur Altmann,** dem Meister der Komik, **Isolde Herzog** mit ihren jungend. Rehpinschern, **Les 2 Ritschardins** von „Moulin-Rouge", Paris, **Johnny Charley,** Universal-Artist, **Hella Lund, Katja Echée.**

Vorverk. bei Schloßmann, Poststr. 1

Kleine Anzeigen

wie

Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche

haben im

„Volksblatt"

großen Erfolg!

!! Unreines Gesicht !!

Pickel, Mitesser usw. verschwinden sofort! Durch welches einfache Mittel, teile gern kostenlos mit 7487

Frau M. Poloni, Hannover 0. 13, Edenstr. 30 A.

Rakete

Das Haus der guten Kleinkunst, Kl. Klausstr. 7. Fernspr. 2693.

Donnerstag, den 1. September, 8 Uhr:

Première des fabelhaften Eröffnungs-Programms

Engelbert Milde, Mac Briese, Garcon, Gufro usw.

Zum Tanz The Rössner-Band. 4653

Erstklassige Biere, exklusive Küche.

Am Riebeckplatz — **C.T** — **Gr. Ulrichstr. 51**

Morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr Première

des traumhaft, entzückenden schönen deutschen Großfilms, der den Welterfolg der „Försterchrist" noch weit übertreffen wird!

Ein Mädel aus dem Volke

Kaiser Josef II, u. die Schusterstochter!

Ein Volksstück, ein filmhistorisches Meisterwerk von Walter Reisch.

Regie: F. und L. Fleck.

Mit der bisher größten deutschen Besetzung:

Harry Liedtke, der Unwiderstehliche, Beglückende, Elegante, Charmante, als Kaiser Joseph II., **Xenia Desni** als herzig-naive, entzückend-pikante Stasi Schopfinger, **Livio Pavanelli, Julia Serda, Erich Kaiser-Tietz, Ed. v. Winterstein, Margarete Lanner, Lotte Bartheel, Hermann Picha, Fritz Kampers, Hans Brausewetter.**

Jede einzelne Person ist mit raffiniertester Inszenierungskunst filmtechnisch bis in die letzten und verschwiegensten Seelenregungen hinein verfaßt und lichtbildnerisch veranschaulicht. Das Spiel charmanter Drolerie und herzbeklemmenden Verzichtes auf süße Erfüllung brennender Wünsche ist gerade in diesem erfolgreichen, von Dworsky und Fleck prachtvoll aufgebauten Film zweier der Größten aus dem Reiche der weißen Wand bis zu einer darstellerischen Höhe geführt, die auch den verwöhntesten Kinobesucher restlos befriedigen wird. — Infolge seines hohen künstlerischen Wertes wurde dieser Film

auch für Jugendliche freigegeben!

— **Hierzu der prachtvolle bunte Filmteil.** —

Auf der Bühne: **Silvio Otar,** der holländische Meister der Farben.

Jugendliche unt. 14 Jahren zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise

Morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr Première

Der Film der Schönheit!

Ein Film, der jed. zum freudigen Erlebnis wird.

Nacht der Liebe

Das Recht auf die erste Nacht!

Der Film vom Epos der Liebe, des Mutes und der schönen Frauen, mit dem idealen „Liebespaar des Films":

Vilma Banky der bezaubernsten d. ganz. Kontinents. — **Ronald Colmann** ein Fairbanks an Mut — ein Valentino an Feinheit.

Ein Bild. romantischster Natur, ein Roman um schönste Menschen, ein traumhaftes Erlebnis von spannendster Eigenart, das ist dieser

Film der Schönheit

Im bunten Teil:

Liebe mit Schmerzen ein köstliches Lustspiel in 2 Akten. — **Trianon-Wochenschau** der Spiegel der Welt. 4676

Kopf und Hand im deutschen Land

Ein prächt. Kulturfilm, der jeden interessiert.

Familien-Nachrichten

Nachruf.

Am 28. August entschlief unerwartet in Bad Wildungen der **Konrektor**

Herr Otto Müller

Der Verblichene hat 21 Jahre im Schuldienste der Stadt Eisleben gestanden und in der Erziehung und Bildung der Schuljugend stets mit besonderer Pflichttreue segensreich gewirkt.

Dem Dahingeschiedenen werden wir über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. 7492

Eisleben, den 29. August 1927.

Der Magistrat.

Clauss, Oberbürgermeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0004

Das Wohnungselend der Großstädte.

In Halle mit am größten.

Das vorläufige Ergebnis der Wohnungszählung vom 16. Mai 1927 liegt nun für die preußischen Großstädte vor. Die Zahlen bieten ein Bild des Jammers und des Elends und wecken ein Gefühl der Beschämung, daß Deutschland, das auf Grund der Nationalisierung einen beispiellosen industriell-technischen Aufschwung zu verzeichnen hat, nicht in der Lage gewesen ist, die Wohnungsmisere zu überwinden. Beim Lesen der Zahlen stellt sich ein bitteres Gefühl gegen die Politik der gegenwärtigen Rechtsregierung ein, die es meisterhaft verstanden hat, die Aufstellung und Verwirklichung großzügiger Bauprogramme zu verhindern, so daß auch die Bausaison des Jahres 1927 mit ungenügenden und unbefriedigenden Ergebnissen verstreicht.

Angesichts der Forderungen der Hausagrarier, die freie Miete wiederherzustellen, interessiert vor allen Dingen die Zahl der Leerwohnungen. Sie werden bei 22 von 29 Gemeinden mit 0,2 bis 0,4 Prozent angegeben. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesen Leerwohnungen aber um **Wohnungen auf Abbruch**, so daß leerstehende Wohnungen überhaupt nicht vorhanden sind. Vor dem Kriege wurde die Zahl der Leerwohnungen auf 3 bis 4 Prozent geschätzt. Diese Leerwohnungen waren gewissermaßen ein Regulator für den Mietpreis. Da dieser Regulator jetzt fehlt, ist für eine freie Miete überhaupt kein Stabilisierungspunkt vorhanden, so daß sie ins Ungemessene steigen würde. Schon daraus ergibt sich die Hinfälligkeit der hausagrarischen Forderung nach Einführung der freien Miete. Die Erhebung ergibt weiter eine erschreckend große Zahl von Haushaltungen, die über

keine eigene Wohnung

verfügen. Die wohnungslosen Haushaltungen machen aus in Berlin 6,9, Köln 6,7, Breslau 7,4, Essen 7,8, Frankfurt a. M. 9,6, Düsseldorf 7, Hannover 11,1, Dortmund 8,8, Magdeburg 6,3, Königsberg 9,9, Duisburg 6,8, Stettin 8,9, Kiel 4,6 Bochum 7,8, Gelsenkirchen 10,6 Halle 8,6, Barmen 3,9, Altona 9,6, Kassel 8, Elberfeld 4,2, Aachen 3,3, Erfurt 8, Wiesbaden 6,4, Krefeld 1,1 Prozent, in Mülheim 5,7, Hamborn 14,3, Hindenburg 9, München-Gladbach 4,8, Münster 6,1, Oberhausen 8,6 Prozent der Haushaltungen. Daneben gibt es Familien, die

weder über eigene Wohnung noch über eigene Haushaltung

verfügen. Sie leben eben mit anderen Familien zusammen. Auf je 100 Haushaltungen entfallen Familien ohne Wohnung und Haushalt in Berlin 1,8, Köln 2,2, Breslau 1,3, Essen 2, Frankfurt a. M. 2,3, Düsseldorf 1,9, Hannover 2,5, Dortmund 2,3, Magdeburg 2,3, Königsberg 1,4, Duisburg 2,9, Stettin 2, Kiel 1,8, Bochum 2, Gelsenkirchen 1,4, Halle 2,1, Barmen 1,6, Altona 2,3, Kassel 2,4, Elberfeld 1,9, Aachen 2,3, Erfurt 2,8, Wiesbaden 1,8, Krefeld 1,9, Mülheim 3,1, Hamborn 1,3, Hindenburg 1, München-Gladbach 2, Münster i. W. 1,3 und in Oberhausen 2,2 Prozent.

Die mitgeteilten Zahlen geben einen Anhaltspunkt für den Wohnungsbedarf. Danach kamen auf je 100 Wohnungen **Haushaltungen und Familen ohne selbständige Wohnung** in Berlin 9,3, Köln 9,5, Breslau 9,3, Essen 10,7, Frankfurt a. M. 13,1, Düsseldorf 9,6, Hannover 15,2, Dortmund 12,1, Magdeburg 9,2, Königsberg 12, Duisburg 10,3, Stettin 11,9, Kiel 6,7, Bochum 10,6, Gelsenkirchen 13,3, Halle 11,7, Barmen 5,8, Altona 13,1, Kassel 11,3, Elberfeld 6,3, Aachen 5,7, Erbert 11,7, Wiesbaden 11,7, Krefeld 3, Mülheim 9,3, Hamborn 18,2, Hindenburg 11, München-Gladbach 7,7, in Münster 7,8 und in Oberhausen 11,9 Prozent.

Aus dieser Statistik geht hervor, daß Halle, abgesehen vielleicht von Hamborn und Hannover, mit die schlechtesten Wohnungsverhältnisse aufweist. Dank der reaktionären Zusammensetzung unseres Stadtparlaments triumphierte bisher zumeist der bürgerliche Einfluß. Es rächt sich bitter, daß große Teile der arbeitenden Bevölkerung bei der letzten Stadtverordnetenwahl nicht den sozialdemokratischen Vertretern, sondern den „Ordnungs"-Wöcklern ihre Stimme gegeben haben. Tausende von Wohnungslosen müssen das heute büßen und fühlen am eigenen Leibe, was es heißt, ein Bürgerblockregiment in der Stadt zu haben. Bei der nächsten Wahl wird Halles Bevölkerung hoffentlich ihre Schlüsse daraus ziehen.

Das Hinterhaus.

Das ist ein grundsätzlicher, mit der Ueberlieferung von Jahrhunderten brechender Fortschritt, den die moderne soziale und künstlerische städtebauliche Auffassung gebracht hat, daß sie das Hinterhaus abschaffte. Der moderne Städtebau, wie er in diesen bedeutsamen Nachkriegsjahren zu solcher Höhe sozialer Auffassung geworden ist, kennt das Hinterhaus nicht mehr.

Noch vor gar nicht langen Jahren war es Selbstverständlichkeit. Der Boden wurde noch bis zum Kriege so parzelliert, daß das Grundstück das Hinterhaus erhalten konnte oder auch mehrere Hinterhäuser, und die ganze Stadtplanung hatte diesen unsozialen Charakter. Sie sah breite stattliche Straßen vor, hinter deren Vorderhäusern die Hofwohnungen für die Armut bestimmt waren.

Schon zu Beginn des Mittelalters wurden kleine Reihenhäuser in die Hofflächen und in das Hinterland der städtischen Grundstücke eingeschoben. Denn wenn der Boden damals auch nicht verkauft, sondern nur verliehen wurde und nur das Haus ohne den Boden in das Eigentum überging, so bot dieses Haus doch schon damals Gelegenheit zum Profit. Mehrfache Hausbesitzer waren deshalb auch schon damals nicht selten, und der gewerbsmäßige Hausbesitz ist schon im 12. und 13. Jahrhundert nachgewiesen.

So finden wir denn auch in allen Städten als die Ueberlieferung einer gewerbsmäßigen Ausnützung des Bodens Hinterhäuser, Hofwohnungen oft schlimmster Art, und die kapitalistischen Jahrzehnte, in denen sich die arbeitsuchenden Massen in den Städten zusammendrängten, brachten in den schnell gewachsenen Städten mit ihren Hinterhäusern nichts grundsätzlich Neues, sondern nur Altes in einer wahnsinnigen Ausartung des Gedankens.

Massen von Menschen wurden zum Wohnen in Hinterhäusern bestimmt. Es ist wenig gewesen, wenn in Nürnberg vor dem Kriege „nur" 9,5 Prozent der Wohnungen in Hinterhäusern lagen und in Leipzig 11,2, in Düsseldorf 11,5, in Hannover 12,3, in Frankfurt 13,9, in Lübeck 12,7 und in Halle 16 Prozent, denn in Köln wurden 20,6 Prozent aller Wohnungen in Hinterhäusen gezählt, in Magdeburg 32,7, in Charlottenburg 41,8 und in Berlin gar 48,4 Prozent, das ist fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung.

Da zwischen den steinernen Mauern mit dem Blick auf den düsteren Hof wurde Massen von Menschen das „Heim" geschaffen. Da sollten sie wurzeln und Heimat haben und etwas fühlen von Vaterland. Da ohne Raum und Grün und Licht wuchsen Generationen auf. Und in dieses erbärmliche Wohnsystem, wie es in den großen und kleinen Städten herrschte, dringt jetzt mit dem neuen Städtebau das revolutionäre Recht auf Menschenwürde. Die neuen Ergebnisse der Wohnungszählung von 1925 zeigen, soweit sie schon vorliegen, bereits eine Abnahme der Wohnungen in Hinterhäusern. So waren in Halle z. B. 1910 noch 16 Prozent der Wohnungen in Hinterhäusern gegen nur 15,2 Prozent im Jahre 1925.

Das ist ein sozialer Fortschritt grundsätzlicher Art, wenn er sich natürlich einstweilen auch nur in kleinem Maße zeigt. Das Hinterhaus ist im Prinzip überwunden. Die Städte werden gedehnt und in Zukunft unter dem sozialen Gedanken besiedelt, daß dem Menschen nicht auf dem Hofe ein Obdach, sondern im freien, sonnigen Hause ein Heim gebührt.

*

Deutschland, das Land der Mietskasernen. Deutschland ist leider immer noch das Land der Mietskasernen mit ihren traurigen Begleiterscheinungen auf sozialem, ethischem und hygienischem Gebiet. Während z. B. in Deutschland im Jahre 1924 nur 9 Prozent aller Arbeiterfamilien auf eigener Scholle wohnten, waren es in England 20, in den Vereinigten Staaten sogar 65 Prozent. In London kommen auf ein Haus durchschnittlich 8 Bewohner, in Chikago nur 3 bis 5, in der Hauptstadt Belgiens 9, in Berlin dagegen 76 (!). Bei diesen Zahlen darf man es mit Freude begrüßen, daß sich immer mehr Siedlungen im Kreis um die Städte zu bilden beginnen.

Großbauten auf Lehmanns Felsen.

Das unser schönes Saaletal beherrschende Felsengelände ist bekanntlich von den Lehmannschen Erben erworben worden, um dort die Halle fehlenden Repräsentationsbauten zu errichten. Da es sich jedoch um ein sehr umfangreiches Gelände handelt, sollen außer der Stadthalle ein Museumsbau und eine Halle für Leibesübungen dort oben errichtet werden. In der heute nachmittag stattfindenden ersten Bauausschußsitzung nach den Ferien sollen die Einzelheiten der fertig vorliegenden Magistratsvorlage beraten und das Bauprogramm festgesetzt werden. Für die Stadthalle, die zu allererst gebaut werden soll, wird ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Einschränkung der Notstandsarbeiten.

In einem Rundschreiben vom 29. Juli 1927 hat der Reichsarbeitsminister auf die bisherige günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes und die sich hieraus ergebende Notwendigkeit hingewiesen, diese Entwicklung in der Handhabung der produktiven Erwerbslosenfürsorge nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht daher der Minister für Volkswohlfahrt in Uebereinstimmung mit dem Reichsarbeitsminister in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden, dafür Sorge zu tragen, daß **neue Notstandsarbeiten einstweilen nicht in Angriff genommen werden, und die im Gang befindlichen Notstandsarbeiten nach Möglichkeit eingeschränkt bzw. vollständig unterbrochen werden.** Solche Notstandsarbeiten, bei denen in der Hauptsache Krisenunterstützte beschäftigt werden, sind von dieser Regelung auszunehmen. Da sich die weitere Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Herbst und Winter nicht voraussehen läßt und möglicherweise wieder mit einer Zunahme zu rechnen sein wird, so ersucht der Minister andererseits, darauf hinzuwirken, daß für diesen Fall schon jetzt geeignete Notstandsarbeiten in ausreichendem Umfange zur Verfügung stehen.

Aenderungen im Luftpostverkehr.

Vom 1. September an treten neue Flugpläne des Luftpostverkehrs in Kraft. Aus diesem Anlaß haben die Verbindungsfahrten zwischen dem Postamt 8 in Halle, Thielenstr. 2a, und dem Flugplatz Halle-Leipzig (Schkeuditz) sowie die Schlußzeiten für die Auflieferung von Luftpostsendungen zu den einzelnen Flügen geändert werden müssen. Die Schlußzeiten für die Auflieferung von Luftpostbriefen zu den 5 Verbindungsfahrten sind folgende: Beim Postamt 1, Gr. Steinstr. 72, um 7.5, 10.7, 11.32, 12.40 und 14.10; beim Postamt 8, Thielenstr. 2a, um 7.55, 10.20, 12.45, 13.30 und 14.45.

Mittellosigkeitsbescheinigungen zwecks Fahrpreisermäßigung. Nach neuerer Anordnung sind außer den Ortsbehörden künftig auch die Bezirksfürsorgeverbände und Wohlfahrtsämter zur Ausstellung der Mittellosigkeitsbescheinigungen zwecks Erlangung der Fahrpreisermäßigung auf Eisenbahnen für mittellose Kranke und hilfsbedürftige Personen berechtigt.

Vom Kröllwitzer Brückenbau.

Was bis jetzt geleistet wurde. / Uebergabe der ersten Brückenhälfte für den Fuhrwerks- und Personenverkehr. / Fertigstellung der ganzen Brücke noch in diesem Jahre.

Vor ungefähr Jahresfrist wurde mit dem Bau der neuen Kröllwitzer Brücke begonnen. In diesen Tagen kann nunmehr die erste Längshälfte der gesamten Brücke dem Fuhrwerks- und Personenverkehr übergeben werden.

Geleistet wurden bis heute insgesamt etwa 14 000 Kubikmeter Erdbewegung, etwa 4500 Kubikmeter Felsabtrag, etwa 9300 Kubikmeter verarbeiteter Beton, etwa 10 000 Quadratmeter Flächen von Fahrstraßen und Schwegen. Die Gründung der zweiten Längshälfte ist soweit vorgetrieben, daß noch in diesem Jahre auch die zweite Längshälfte dem Verkehr übergeben werden kann.

Die Durchführung des ganzen Bauwerkes, vor allem die Einführung der anschließenden Straßen, sowohl auf Kröllwitzer wie auf Giebichensteiner Seite, haben besonders in der letzten Woche naturgemäß für die Bevölkerung Verkehrshemmungen gebracht, die leider nicht ganz zu vermeiden waren. Gemessen an den Leistungen, die erzielt werden mußten, sind jedoch diese Hemmungen als erträglich zu bezeichnen.

Die Tiefbauverwaltung möchte auch an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, daß von den Ausführenden und der Aufsicht wirklich alles nur erdenklich Mögliche getan wurde, um Störungen, die sich ergeben mußten, auf die kleinste Zeitspanne zurückzuschrauben. Sie möchte auch darauf hinweisen, welche Vorteile der Stadt Halle und ihren Vorort Kröllwitz durch Erstellung des Brückenbauwerkes, durch Erhöhung, vor allem der tiefen Mulde an der Kröllwitzer Straße und durch Entfernen verkehrsstörender Felsmassen entstanden sind. Die unzufriedenen Stimmen, die hier und da laut geworden sind, werden sich gewiß bald wieder beruhigen, wenn die neuen Verhältnisse in Wirkung getreten sind, was, wie eingangs erwähnt, schon in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Das erwarten auch wir!

Die Radlerin unterm Straßenbahnwagen.

Gestern abend kurz nach 6 Uhr ereignete sich an der Straßenkreuzung Große Steinstraße und Alte Promenade, an der Hauptpost, ein Unfall, der das Entsetzen so manches Straßenpassanten ausgelöst hatte. Ein etwa 14 Jahre altes Mädchen hatte infolge der abschüssigen Straße die Gewalt über ihr Fahrrad verloren und war mit aller Wucht gegen einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen gesaust. Obwohl der Wagenführer sofort stark bremste, konnte er nicht verhindern, daß das Mädchen unter die Vorderplattform zu liegen kam. Die Verunglückte, welche erhebliche Verletzungen am ganzen Körper davontrug, wurde einem Arzt und von dort aus mittels Krankenwagens der elterlichen Wohnung zugeführt. Der Fall mahnt erneut zur Vorsicht in Straßenverkehr.

*

Was so alles zusammenstößt. In der Merseburger Straße stieß ein Straßenbahnwagen der Ueberlandbahn mit einer Zugmaschine zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt. — In der Merseburger Straße und Ecke Pfannerhöhe erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. — In der Geiststraße stieß ein Motorradfahrer, welcher einen Straßenbahnwagen verbotswidrig links überholen wollte, mit einem anderen dort haltenden Straßenbahnwagen zusammen, wobei das Motorrad stark beschädigt wurde. Der Motorradfahrer kam mit durch ein Wunder ohne Verletzungen davon. — An der Ecke Gr. Brauhausstraße und Gr. Berlin wurde ein fünfjähriges Mädchen von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind wurde einem Arzt zugeführt.

Drei Keilereien auf einmal.

Gestern in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends zeiten nicht weniger als drei Schlachten, die ein polizeiliches Einschreiten erforderlich machten. In einem Falle wurde das Ueberfallkommando nach der Schloßgasse gerufen, wo in einem Hause Familienstreitigkeiten entstanden waren. Die Streitenden hatten sich jedoch bei Eintreffen des Ueberfallkommandos getrennt. Eine vor dem Hause entstandene Menschenansammlung wurde durch die Beamten zerstreut.

Im zweiten Falle war unter den Mietern eines Grundstückes in der Jägerstraße eine Schlägerei entstanden. Die Beteiligten wurden von Polizeibeamten auseinandergebracht. Auch diese Schlägerei hatte natürlich eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Im dritten Falle wurde auf dem Marktplatz ein Mann von zwei anderen Männern geschlagen, so daß er durch Stockhiebe und Faustschläge stark blutende Wunden im Gesicht davontrug. Der Verletzte wurde auf der Sanitätswache verbunden. Die Täter wurden zwecks Personalienfeststellung der Wache zugeführt.

Die Hallische Volksbühne, Geschäftsstelle Brüderstraße 14, beginnt am 3. September mit einem reichhaltigen Programm ihr neues Kunstjahr. (Siehe heutige Anzeige.)

Die Zunahme des Verkehrs auf dem hallischen Personenbahnhof durch gesteigerte Einlegung von sogenannten Leunazügen, hat die Reichsbahndirektion zu neuen Erweiterungsbauten gezwungen. Auf dem Gelände in der Gemarkung Diemitz will man einen besonderen Abstellbahnhof für Leunazüge anlegen. Die Arbeiten sollen bis Ende dieses Jahres beendet sein. Um noch größere Anlagen in jener Gegend schaffen zu können, hat die Reichsbahn kürzlich den Provinzialobstgarten, ein für den ursprünglichen Zweck nicht mehr geeignetes Gelände von 30 Morgen zum Preise von 17 000 Mk. gekauft.

Der Autobus in Flammen.

Das von Ammendorf nach Schkeuditz verkehrende Personenauto geriet am Dorfausgang Döllnitz-Lochau plötzlich in Brand. Mit Hilfe herbeieilender Bewohner wurde der Brand sofort erstickt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach einigen Stunden konnte das Auto zur Reparaturwerkstatt nach Merseburg gebracht werden.

*

Döllnitz. Mit dem Motorrad in ein Pferdegeschirr gerast. Der nachts von einer Kinovorführung heimkehrende Gastwirt Angermeier stieß am Ausgange des Dorfes mit einem von Lochau kommenden Motorradfahrer zusammen. Der Motorfahrer, ein hallischer Zigarettenreisender, wurde in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen, die ärztliche Behandlung notwendig machten. Auch das Pferd des Gastwirts wurde erheblich verletzt.

Von morgen, Donnerstag, den 1. September, früh **10 Uhr** an veranstalten wir in unserem Hauptgeschäft, Gr. Ulrichstraße 33-34, und in unserer Filiale am Leipziger Turm

Kaffee-Probetage

Pottel & Broskowski G. m. b. H.

Wir werden Kostproben von unseren Kaffeemischungen nebst Leibniz-Keks kostenlos verabreichen lassen und bitten höflichst, diese zwanglos entgegennehmen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192708 31-11/fragment/page=0005

Mutter Aßmann als „Erziehungsberechtigte"

Eine reichsgesetzliche Schulperspektive.

Mutter Aßmann war rund und ruhig und hielt von ihrem Vizeposten und ihrem Leib- und Magenblättchen mehr als sonst von allem Ruhm der Welt. Sie und ihr Walter, der pausbäckige Bub, lebten von Gemütlichkeit und Bratkartoffeln und ließen sich auch durch das abendliche Kiek-mal-in-Gebahbel der Naberschi Oppermann nicht in ihrer gemächlichen Eigenandacht stören.

Die Oppermann, das war eine besondere, lang und spitz, konnte Kartenlegen, wußte mit Teufeln und Geistern Bescheid und konnte Bibelsprüche beten wie ein Erzbischof.

Walter Aßmann geht in die Jungsschule am A.-Aßplatz. Mit dem Lernen wußte er immer leicht fertig zu werden, und noch nie hatte Mutter Aßmann sich um die Schule zu kümmern brauchen, hatte sich also auch nichts dabei gedacht, als vor ein paar Jahren einmal, damals, als im Blatt allerlei langweiliges Zeug stand von einem Reichsschulgesetz, die Oppermannsche davon getühnt hatte, die Schule am A.-Platz sei eine Gemeinschaftsschule geworden. Mit großem Lamento hatte sie von einer Versammlung in der Turnhalle erzählt, in der — sie habe ganz vorn auf der ersten Bank gesessen — der Herr Pastor gegen den Schulleiter angeredet hatte. Der Herr Pastor wollte eine Bekenntnisschule haben, in der die Kinder im evangelischen und christlichen Freiheit aufwachsen könnten, so hatte er gesagt, das Beten nicht vergessen und die schönen Bibelverse lernen und nicht unter die Räuber und Mörder fallen. Der Schulleiter aber, der habe von Gemeinschaft und Volk geredet und sonst allerlei, was sie, die Oppermann, nicht behalten habe. Aber es sei falsch gewesen, sicher falsch, denn der Herr Pastor habe zweimal mit dem Kopf geschüttelt.

Ja, also damals war die Schule eine Gemeinschaftsschule geworden, trotz dem Kopfschütteln des Herrn Pastors und dem Lamento der Oppermann. Und Mutter Aßmann hatte nichts von dem großen Umsturz gemerkt; denn in der Schule war einfach alles so geblieben, wie es schon vorher gewesen war. Und ihr Walter hatte sogar auch Bibelsprüche gelernt und war auch kein Räuber und Raubi geworden.

Drei Jahre war das nun schon her.

Da kam eines Abends die Oppermann mit einem großen Schreibebogen zu Mutter Aßmann herein, erzählte dies und das und daß nun die Schule doch eine Bekenntnisschule werden solle. Es würden Unterschriften gesammelt und die und der und der und die hätten sich bereits eingetragen, der Pastor und all die besseren Leute, und Mutter Aßmann müßte natürlich ihren Namen auch auf die Liste setzen, als Nachbarin schon und ihr zu Gefallen.

Und Mutter Aßmann unterschrieb, sie wollte ihren Frieden haben. Unterschrieb und wußte nicht, was sie mit anrichten half.

In der Schule, in Läden und auf der Straße, in Treppenhäusern und Wohnstuben begann nun ein hitziges Streiten um Für und Wider. Der Schulleiter suchte zu beruhigen, zu retten, was für den ruhigen Fortgang der Unterrichtsarbeit zu retten war. Vergeblich. Eine wilde Agitation gegen ihn setzte ein. Ein Wahlkampf um Bürgerschafts- und Reichstagsbesetzung konnte nicht aufgeregter und gehässiger geführt werden. Dort stritt man sich ja nur um Listen und Programme, hier aber um das Nächste, das Sichtbare und Greifbare, um die Schule am A.-Platz, um die Zukunft der eigenen Kinder. Die Anhänger der Bekenntnisschule rafften alle Kräfte und alle Mittel zusammen. Die Unterschriftensammlung hatte einen Erfolg gehabt, der ihnen Mut und Hoffnung gab. Zwar wußten sie, daß viele „Mutter Aßmanns" ihren Namen hergegeben hatten, ohne recht zu wissen, wofür es ging, für eine Sache, die ihnen nicht anders als gleichgültig erschien. Aber die Führer hofften, diese Unterschreiber auch bei der Wahl für sich zu fangen, sie wußten, daß Deutschlands Geschicke reaktionär entschieden werden können nur mit Hilfe der Gleichgültigen. So wurde jeder Mutter Aßmann eine Oppermannsche vor die Tür gesetzt: die Dummheit dreht man auf, um die Gleichgult ins Netz zu holen. Das „Volk" muß sich selber ködern, um den Herren in Schwarz und Blau den politischen Frak zu liefern.

Auch in der Schule tobte natürlich der Kampf. Im Unterricht mußten die Lehrer schweigen; aber im Lehrerzimmer ging es um so lebhafter zu. Nicht, daß etwa ein Mitglied des Kollegiums mit Entschiedenheit für eine Wendung zur Bekenntnisschule eintrat — nein, alle standen geschlossen auf dem Boden der Schulforderungen des Deutschen Lehrervereins und lehnten eine Schulsonderung nach Parteiprogrammen und Konfessionsfektierung ab, um dem erzieherischen und vollkichen Ideal der nationalen Einheitsschule das Wort zu reden — aber man sprach mit Erbitterung von den Gehässigkeiten des Wahlkampfes, sah entsetzt die Pest der Gerüchte und Verdrehungen, des Mißtrauens und der allgemeinen Feindseligkeit bis in das Intimste des Schullebens vordringen und alle Freundschaftsbeziehung zwischen Lehrer und Schüler, alle Kameradschaft unter den Kindern, alle Zusammenarbeit von Haus und Schule, alle Verknüpfung von Unterricht und öffentlichem Leben vergiften. Täglich kamen Zettel und Zeichen zum Vorschein, die Kampfmittel übelster Art, in den Taschen und Händen einzelner Schüler sich fanden, Spottverse und Verunglimpfungen, die von den Kindern in den Pausen und auf der Straße weitergerufen, belacht oder umprügelt wurden.

Von ernsthafter Schularbeit, geschweige erzieblichem Werden zu Gemeinschaft und schaffender Tat konnte natürlich keine Rede mehr sein. Die Agitation zerfaserte die Nerven und zerstörte jedes Werk, noch ehe es recht begonnen war.

So war man in der Schule glücklich, als endlich die Entscheidung kam: mit wenigen Mehrstimmen wurde die Bekenntnisschule gefordert. Die Sieger redeten von Stund an Worte der Versöhnung, suchten die Trümmer zusammen, um neu mit größtem Pomp „am Ideale deutscher Jugenderziehung" zu bauen; aber die Atmosphäre war und blieb vergiftet.

Die Behörde sah sich nach reichsgesetzlicher Vorschrift gezwungen, dem Wunsche der Eltern stattzugeben, mußte dem Wahlergebnis folgen, obwohl die Parallel-Mädchenschule die Umwandlung abgelehnt hatte.

Schon in den nächsten Wochen begannen die Umschulungen. Etwa ein Viertel aller Schüler wurden abgemeldet. Die Schule verlor die Verbindung mit dem Stadtbezirk; sie, die vielen Familien seit Jahren und Jahrzehnten ihre Schule gewesen war, wurde eine Stätte gegnerischer Parteiung, fremd in ihrem eigenen Kreis. Die abgemeldeten Schüler mußten in andere Bezirke gehen, kamen zu neuen Lehrern, in fremde Klassen, in unbekannte Schulgebäude.

Fast sämtliche Lehrer mußten die Schule verlassen oder strebten freiwillig von ihr fort. Die Behörde kam in Verlegenheit, sie mußte Lehrer berufen, die der Kirche paßten, und konnte kaum welche finden. Die abgehenden Lehrkräfte aber, denen die Reichsverfassung wie allen Staatsbürgern Gewissensfreiheit zusicherte, konnte sie natürlich nicht entlassen, aber auch nicht voll beschäftigen. Beste Kräfte wurden brach gelegt, öffentliche Gelder nutzlos ausgegeben.

Endlich war das neue Kollegium zusammen. Auch Walter Aßmann bekam einen neuen Lehrer. Das paßte ihn nun durchaus nicht in den Kram. Herr Z., sein bisheriger Lehrer, war ihm ein halber Freund gewesen. Der neue war gewiß auch ganz nett und freundlich; aber es war doch nicht Herr Z., und bei ihm lief alles auf Religion hinaus: Geschichte und Physik, Zeichnen und Rechnen, Geographie und am schlimmsten Deutsch. Es gab neue Schulbücher. Im Lesebuch standen Sprüche und fromme Geschichten, und das Realienbuch hatte vorn eine Bemerkung, daß die Kirche seinen Gebrauch gestatte.

Mutter Aßmann sah hoch auf, als ihr Walter schimpfend von diesen Veränderungen berichtete. Sie hielt so wie so nicht viel vom Beten und derlei Dingen: noch nie war Walters Hose vom Beten heil geworden. Er finde es gemein, sagte Walter, daß Herr Z. fort sei, und er wolle auch umgeschult werden.

Dazu kam es nun freilich nicht; aber zu etwas anderem kam es. Mutter Aßmann sagte der Oppermann, sie habe ihr schön was vorgeredet und wenn sie das gewußt hätte, dann hätte sie bestimmt nicht unterschrieben. Die Oppermann wurde ganz rot vor Eifer, so redete sie, dann wurde sie falsch und es gab Streit, und Mutter Aßmann kam direkt ins Schimpfen hinein. Frau Armfohl vom Perterre hatte ihren Willi auch umgeschult und war furchtbar giftig auf die Oppermann. Im Brotladen nebenan gab es oft aufgeregte Dispute. Eine neue Agitation begann. Zwar konnte man erst in drei Jahren auf eine neue Abstimmung hoffen, aber man sammelte schon die Kräfte zu neuem Kampf.

Und Mutter Aßmann war eine der ersten, die ihren Namen in die neuen Listen eintrugen.

Das ganze Spiel begann von vorn. Und nach drei Jahren der Unruhe und des Hasses wurde die Schule am A.-Platz wieder — Gemeinschaftsschule. Allerdings, zu ruhiger Schularbeit war man in den drei Jahren nicht gekommen.

Die Oppermann war inzwischen umgezogen. Als die zweite Wahl vollzogen war und die Schule eben wieder, was Lehrer, Schüler und Bücher anbetraf, sich in vollständiger Umwälzung befand, konnte jeder, der es wollte, von der Oppermann die Drohung hören, daß sie und der Herr Pastor als daransetzen würden in drei Jahren die Schule zurückerobern.

Mutter Aßmann, als sie das hörte, sagte, indem sie sich breit und ruhig auf ihren Küchenschemel setzte: „Meinetwegen! Mein Walter ist dann lange in der Zimmermannslehre. Und dann überhaupt: es ist doch ganz einerlei, wie es wird: eine richtige deutsche Schule gibt es ja doch nicht mehr!"

C. H. Müller.

Aus den Gerichtssälen.

Verhängnisvolle Korrektur.

Bei der Post waren im Mai, Oktober und Dezember vorigen Jahres einige Wert- oder eingeschriebene Briefe verloren gegangen, so einer mit einem Inhalt von 892 Mk., ein anderer mit 60 Mk. Inhalt. Ein weiterer Wertbrief war seines Inhaltes von 100 Mk. beraubt. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der Sendungen führten nach Bitterfeld. Dort konnte nur im Bahnpostdienst bei der Weiterleitung der vom Zuge übernommenen Postbeutel die Unterschagung begangen sein; und zwar kam bei normaler Beförderung der Sendungen als Täter nur in Betracht der dortige Hauptbeamte beim Bahntransport, der 45jährige Postbetriebsassistent Karl Friedrich G., der diesen Dienst schon seit 1914 ohne irgendwelche Verstöße versieht. Er wurde daraufhin unter Anklage des Amtsverbrechens in vier Fällen gestellt. Aber da ihm hier ein Verschulden nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, er sich auch nicht besondere Ausgaben leisteten, sondern sehr bescheiden lebte, wurde er wegen dieser schwerwiegenden Verbrechen vom Schöffengericht Halle freigesprochen. Dagegen gestand er selbst zu, aus Nachlässigkeit einmal eine Ueberweisungskarte, die mit den im Postbeutel enthaltenen Sendungen nicht übereinstimmte, geändert zu haben, um sich weitere Nachforschungen zu ersparen. Dies war eine Urkundenfälschung, für die er vier Monate Gefängnis erhielt, für die ihm dreijährige Bewährungsfrist bewilligt wurde.

Das Geld liegt auf dem Dache.

Bei Dachdeckern und Uhrmachern kann man selten beurteilen, was sie gearbeitet haben. Ein alter Erfahrungssatz. Aber mitunter gelingt es doch, wie folgender Fall zeigt, der seinen Abschluß vor dem Schöffengericht Halle fand. Zu der alten Frau Geheimrat kommt ein Dachdeckergeselle. „Ich komme von Meister Sowiesso. Wir arbeiten in der Nachbarschaft. Und da haben wir bemerkt, daß Ihr Dach wieder ein wenig schadhaft ist." „Gut, reparieren Sie das gleich mit, da Sie einmal in dieser Gegend sind." Es dauerte auch gar nicht lange, da kam der Geselle auch schon mit der Rechnung über 21,20 Mk., die von der Frau Geheimrätin anstandslos bezahlt wurden. Der Hausgehilfin fiel aber die Rechnung auf. Als der Meister gerufen wurde, zeigte es sich, daß von dem angeblich reparierten Dach nicht mal der Schnee weggefegt war. Als Täter entpuppte sich ein ehemaliger Geselle mit ganz anderem Namen, als der auf der Rechnung vorhandene. Dies war also eine schwere gewinnsüchtige Urkundenfälschung. Auch noch einen anderen Kunden desselben Meisters suchte der Geselle heim auf dieselbe Weise. Die hohe Rechnung von 102 Mk. machte den Herrn Professor stutzig. Er sagte, der Meister solle selber kommen. Da überreichte er der Frau Professor dann eine andere Rechnung über 52 Mk. mit der Bitte, doch gleich zu bezahlen. Die Arbeit hatte darin bestanden, daß der Geselle vom Schornstein mit viel Lärm einige Ziegel losgeschlagen hatte. Grund zu der Tat? Der Mäßige junge Mann war ein solider fleißiger Arbeiter, bis er in die Netze eines Weibes sich verstrickte, das ihn aussaugte. Das Gericht setzte ihm die Strafe von sechs Wochen Gefängnis auf drei Jahre aus. Für den zweiten versuchten Betrug soll er 60 Mk. in sechs Monatsraten zahlen.

Vorsicht beim Einsteigen in Eisenbahnwagen!

Die Bahnverwaltungen haben verschiedene Einrichtungen, Griffe usw. an den Türen der Eisenbahnwagen anbringen lassen, um das Einsteigen möglichst bequem und gefahrlos zu machen. Dennoch haben viele Leute, wie man fortwährend beobachten kann, die üble Angewohnheit, zwischen Tür und Wagenrand zu greifen. Das ist nicht ungefährlich.

Ein Arbeiter in einem Leipziger Vorort schwang sich auf diese Weise in den Wagen. Der Zug hatte Verspätung. Der Schaffner schloß in der Eile die Für und so wurden dem Mann zwei Finger abgequetscht. Vor Schmerz stolperte der Mann und fiel in das gegenüberliegende Fenster, so daß er auch noch eine Kopfverletzung davontrug. Der Verletzte strengte nun eine Klage gegen den Eisenbahnfiskus an und verlangte vollen Schadenersatz, da er fast ganz arbeitsunfähig geworden sei. Das Landgericht Halle anerkannte die Ansprüche — 1600 Mark Rente jährlich und 1000 Mark Schmerzensgeld zur Hälfte, das Oberlandesgericht Naumburg strich die Ansprüche auf Schmerzensgeld gänzlich und beließ es im übrigen bei einer Rente in Höhe der Hälfte des eingeklagten Arbeitsverdienstausfalles. Diesem Urteil stimmte auch das Reichsgericht zu. Der Verletzte, so besagt das Urteil, trägt selbst durch seine Unvorsichtigkeit den größten Teil der Schuld an seinem Unfall, aber auch der Fiskus ist haftbar, weil die Schaffner die Pflicht haben, vor dem Zuschlagen der Türen sich zu vergewissern, daß kein Unglück geschehen kann.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 18 Uhr: Letzte Notierungen. 18.05 bis 18.15 Uhr: Steuerrundfunk. 18.15 bis 18.30 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Major von Tschudi: „Internationaler Flugsport und Sachsenflug 1927." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Kunst Wilhelm Leibls." 20 Uhr: Wetterdienst. 20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: „Die Dollarprinzessin", Operette in drei Abteilungen (mit Benutzung des Lustspiels Gabbi-Troffso) von R. M. Wilner und Fritz Grünbaum. Musik von Leo Fall. 23 Uhr: Funkpranger. 23.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. Danach: Funkstille.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Donnerstag: 14.30 bis 15 Uhr: Abele Lüderitz-Ramelow: „Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung." 15 bis 15.30 Uhr: Normungsfragen im Haushalt (Zentrale der Hausfrauen-Vereine). 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 15.40 bis 15.55 Uhr: Abele Lüderitz-Ramelow: „Kochanweisungen und Speisefolgen." 16 bis 16.30 Uhr: Stud.-Dir. Dr. Karl August Georges: „Aus der neuhbiologischen Heilschriftenliteratur." 16.30 bis 17 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17 bis 17.30 Uhr: Stud.-Rat A. Stelzmann: „Das Deutschtum in Brasilien." 17.30 bis 18.30 Uhr: Konzert. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.30 Uhr: Prof. Eduard Lehm: „Das deutsche Kunstlied: Brahms." 19.30 bis 19.45 Uhr: Stud.-Dir. Dr. Marquis: „Die Erziehungsfragen der landwirtschaftlichen Schulen." 20 Uhr: „Elsaß." Anschl.: Wetter-, Tages- und Sportdienst. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Wetter-Voranzage

Donnerstag: Heiter, trocken, nachts kühl, tagsüber warm. In den Frühstunden strichweise Nebel.

Freitag: Heiter, trocken, nachts etwas kühl, tagsüber warm. Stellenweise Frühnebel.

Ein Klassiker Ohne Agourin Tin

wenn Sie unsere Angebote beachten. Wir kaufen große Posten Herren- u. Damen-Schuhe weit unter Preis und verkaufen diese, obgleich die Lederpreise enorm gestiegen, zu unglaublich billigen Preisen.

Herren-Halbschuhe weiß gedoppelt, moderne Form, in schwarz u. braun 9.50, 8.50 7.50
Herren-Lackhalbschuhe Goodyear gedopp. 13.90, 12.90 10.90
Herren-Halbschuhe mit pa. Crepesohle in schwarz u. braun 18.50, 16.50 14.90

Damen-Spangenschuhe eleg. Form mit u. ohne L.-XV.-Abs. 7.90, 6.50 5.90
Damen-Lackspangenschuhe gutes Fabrikat 9.50, 8.30, 7.90 6.50
Dam.-Schnür u. -Spangenschuhe mit Crepesohle in schwarz u. braun 18.50, 15.90 14.90

Gebrüder Goldmann, Merseburg Kleine Ritterstraße 4

Für Lackschuhe nur MANNA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192708 31-11/fragment/page=0006

Aus der Provinz.

Eine aufsehenerregende Entdeckung.

Ein Mord vor 50 Jahren.

Aus Frankenhausen am Kyffhäuser wird gemeldet:

Auf dem Grundstück eines hiesigen Metzgermeisters wurden vor einiger Zeit Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Hierbei stieß man plötzlich auf ein menschliches Skelett. Da vor langen Jahren auf demselben Grundstück ein großer Brand stattgefunden hatte, nahm man zuerst an, daß der Tote ein Opfer des damaligen Brandunglücks sein könne. Da von einem solchen Vorfall aber der Behörde nichts bekannt war, nahm sich die Staatsanwaltschaft in Sondershausen des Falles an. Die eigentümliche Lage des Skeletts, die Umwehrstellung eines Armes und die Tatsache, daß das Skelett einen Schlüssel in der rechten Hand umklammert hielt, bestärkten die Staatsanwaltschaft in dem Verdacht des Vorliegens eines Mordes. Die Untersuchung ergab dann auch, daß die Stelle, an der das Skelett gefunden war, gar nicht von dem Brande berührt worden war. Die Leiche wurde als die des seit 1877 spurlos verschwunden Eduard Worbs aus Frankenhausen identifiziert.

Wie weiter berichtet wird, sollen zwei noch lebende Frankenhäuser Einwohner im Verdacht stehen, diesen Mord begangen zu haben, und zwar die damals bei dem Fleischermeister Aberholt beschäftigten Fleischergesellen Niest und Poppe, die heute ein Alter von 75 bzw. 76 Jahren erreicht haben. Die Tat soll aus Eifersucht begangen sein, da Niest, Poppe und Worbs sich seinerzeit gemeinsam um ein junges Mädchen bewarben, das später Worbs' Frau wurde. Diese Bevorzugung mußte Worbs mit dem Tode büßen.

Die Staatsanwaltschaft wurde durch verschiedene Momente in ihrem Verdacht, daß Niest und Poppe als Täter in Frage kommen, bestärkt und wird nunmehr den Prozeß einleiten. Dem Ausgang desselben wird mit großem Interesse entgegengesehen.

Eine Lungenheilstätte für Kinder.

Weder in noch für das Gebiet der Provinz Sachsen besteht zurzeit eine ausgesprochene Heilstätte für lungenkranke Kinder. Die Heilstätte in Oranienbaum in Anhalt ist vertrags- und sonst bestimmungsgemäß nur für schwache, skrofulöse und lungengefährdete Kinder vorhanden. Der nächsten Aufsichtssitzung der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wird voraussichtlich ein Antrag auf Errichtung einer solchen Lungenheilstätte für Kinder vorliegen. Als Folgen der in den letzten Jahren ganz

erheblich an Zahl gestiegenen Erkrankungsfälle an Lungentuberkulose

treten jetzt zahlreiche Fälle tuberkulös angesteckter Kinder in den ersten Lebensjahren und vernarbter, doch jeden Augenblick wieder aufbrechfähiger Lungenherde älterer Kinder in Erscheinung. Nach der jetzt geltenden Anschauung nehmen überhaupt die meisten erwachsenen Lungentuberkulosen den Keim ihrer Krankheit in der Kindheit auf. Die aussichtsreichste Bekämpfung der Krankheit ist daher diejenige, die in der Kindheit einsetzt. Die beste Behandlung geschieht in Heilstätten. Es ist daher erforderlich, daß Kinder, die schon die Erscheinungen von Lungenherden darbieten, sofort in solchen Heilstätten untergebracht werden. Die Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für tuberkulöse Kinder sowie um Gewährung von Beihilfen zur Durchführung von Erholungskuren derart gefährdeter und erholungsbedürftiger Kinder haben in den letzten Jahren wesentlich zugenommen. Individuelle Heilverfahren für Kinder sind bisher von der Landesversicherungsanstalt nicht durchgeführt worden. Man beschränkte sich vielmehr darauf, unter bestimmten Voraussetzungen an den Kosten der Erholungskuren usw. für Kinder beizutragen, sofern die Unterbringung in einem Erholungsheim durch den Fürsorgeverband oder einen Wohlfahrtseinrichtungen erfolgte, und es sich um Kinder von Versicherten handelte, oder um solche, die eine Waisenrente bezogen.

Von der Landesversicherungsanstalt sind im Jahre 1926 für die in Erholungsheimen, Walderholungsstätten usw. untergebracht gewesenen 1592 Kinder bei 67 430 Verpflegungstagen an Zuschüssen insgesamt 15 763,70 Mk. aufgewendet worden. Dieser Betrag dürfte sich schätzungsweise für 1927 auf das Dreifache erhöhen. Nachdem bereits verschiedene Landesversicherungsanstalten (zum Beispiel Rheinprovinz, Sachsen, Hansestädte, Baden, Mecklenburg sowie die Reichsbahn-Arbeiter-Pensionskasse in Berlin) eigene Kinderheilstätten errichtet und für eigene Rechnung in Betrieb gesetzt haben, und ferner den Landesversicherungsanstalten vom Reich aus den Zolleinnahmen Zuschüsse zu überweisen sind, die zu dem Zwecke der Gesundheitsfürsorge vorzugsweise verwendet werden sollen (siehe Reichsgesetz vom 17. August 1925), ist vom Gesamtvorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt beschlossen worden, einen Teil dieser Gelder zur

Errichtung einer Heilstätte für tuberkulöse Kinder

in Aussicht zu nehmen. Für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 sind der Anstalt insgesamt annähernd 2 Millionen Mark vom Reich aus den Zolleinnahmen überwiesen worden.

Nähere Beschlüsse sind noch nicht getroffen, auch noch nicht darüber, ob es sich um einen Neubau oder Erwerbung eines schon vorhandenen geeigneten Gebäudes handeln soll. Man denkt aber an eine Heilstätte mit etwa 100 Betten. Es würde ein Neubau somit rund 1 Million Mark zu stehen kommen. Die Betriebskosten einer Lungenheilstätte sind sehr hohe; sie sind bei der geplanten Anstalt auf etwa 6 Mk. je Verpflegungstag oder rund 185 000 Mk. jährlich zu schätzen. Ob auch „Selbstzahler" oder von Wohlfahrtsämtern usw. überwiesene Kranke aufgenommen werden, ist noch nicht entschieden. Vom Standpunkt der Volksgesundheitspflege und den der Versicherten aus ist die baldigste Verwirklichung des Planes zu wünschen.

Artern. Stadtverordnetensitzung. In der am Montag stattgefundenen Sitzung wurde der nachmalige Magistratsbeschluß betr. Einführung der Biersteuer einstimmig abgelehnt, weil diese auf die Umgestaltung des Etats ohne wesentlichen Einfluß ist. Die Beratung des diesmal sehr vorsichtig aufgestellten Etats gab der bürgerlichen Fraktion und ihrem Wortführer Herrn Gödicke wieder einmal Veranlassung, Abstriche vorzunehmen, wo sie tatsächlich am wenigsten angebracht erschienen, um die Zuschläge für das Steuersoll vom Grundvermögen um 10 Prozent zu verringern. Nachdem jedoch vom Bürgermeister Hühnerbein und den Magistratsdezernenten Hoffmann und Michel die Unmöglichkeit zur Streichung dieser Posten nachgewiesen, erklärten sich die Bürgerlichen mit dem vorliegenden Etat einverstanden, wobei der Ausfall der Biersteuer von 2500 Mk. im Titel „Insgemein" ausgeglichen werden soll. Namens der SPD.-Fraktion beantragte Genosse Sauer, die Zuschläge auf den bebauten Grundbesitz von 220 auf 160 Prozent zu ermäßigen und dafür die auf den unbebauten Grundbesitz von 220 auf 300 Prozent zu erhöhen. Der dadurch entstehende Fehlbetrag von 5500 Mk. soll gedeckt werden, indem die Gewerbesteuer vom Kapital von 900 auf 1260 Prozent erhöht wird und somit einen Mehrbetrag von 7560 Mk. ergibt. Der durch Ausfall der Biersteuer verbleibende Restbetrag von 440 Mk. soll unter Einnahme für die Wohnung des Winterschuldirektors eingestellt werden, wobei dann dessen Wohnung pro Jahr noch immer eines Zuschusses von 760 Mk. bedarf. Zur Charakterisierung, wie sich die Grundvermögensteuer zugunsten des unbebauten Grundbesitzes auswirkt, hatte Genosse Sauer eingangs der Sitzung allen Anwesenden eine Aufstellung vorgelegt, der ein Grundwert von 8000 Mk. zugrunde lag und von der im Etat vorgesehenen Besteuerung von 220 Prozent Zuschlag ausging. Für den bebauten Grundbesitz beträgt die Steuer vom Grundvermögen monatlich 0,20 Mk. pro tausend Mark Wert. Der Steuerpflichtige hat also jährlich zu zahlen: 0,20×8×12 = 19,20 Mk. Dazu Gemeindezuschlag 220 Prozent = 42,24 Mk. Hierzu die Haussinssteuer von 1000 Prozent des staatlich veranlagten Grundvermögens = 192 Mk., in Summa 253,44 Mk pro tausend Mark Wert, also eine Besteuerung von 31,67 Mk. Das zweite Beispiel für den unbebauten Grundbesitz legte acht Morgen gutes Ackerland zum Wert von ebenfalls 8000 Mk. zugrunde. Die staatlich veranlagte Steuer beträgt hier nur 0,10 Mk. pro tausend Mark im Monat. Der Steuerpflichtige hat hier jährlich zu zahlen 0,10×8×12 = 9,60 Mk. Hierauf 220 Prozent Gemeindezuschlag = 21,12 Mk., in Summa 30,72 Mk., oder pro tausend Mark Wert nur 3,84 Mk. Steuern. Würde der von der SPD. beantragten Besteuerung von 160 Prozent für den bebauten und 300 Prozent Zuschlag für den unbebauten Grundbesitz Rechnung getragen, dann würde für ersteren 30,24 Mk. und für letzteren 4,80 Mk. an Steuern pro tausend Mark Wert zu leisten sein. Es nützte jedoch alles nichts, die Bürgerlichen waren nicht für eine gerechte Besteuerung zu haben. Auch die Abänderungsanträge der KPD. verfielen der Ablehnung. Dem Antrag des Genossen Sauer wurde nach einigem Widerstreben stattgegeben und die von ihm eingereichte Auffstellung dem Protokoll einverleibt. Nachdem vom Genossen Sauer namens der SPD.-Fraktion die Erklärung abgegeben, daß sie unter dieser ungerechten Besteuerung dem Etat die Zustimmung verweigern müsse und die KPD. sich dem anschloß, wurden folgende Zuschläge gegen die Linksfraktionen angenommen: 220 Prozent zu 32 500 Mark staatlich veranlagte Grundvermögensteuer vom bebauten und unbebauten Grundbesitz, 570 Prozent Zuschlag zu 22 000 Mk. der Gewerbesteuer vom Ertrag und 900 Prozent Zuschlag zu 2100 Mk. Soll vom Kapital. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 472 500 Mk. Zur Anlegung des Entwässerungskanals im Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses werden die hierzu erforderlichen Mittel einstimmig bewilligt. Das gleiche geschah mit der Annahme eines Antrages zur Uebernahme der leihschuldnerischen Bürgschaft zwecks Erreichung einer Hypothek für den Bau eines in der Lindenstraße gelegenen Wohnhauses. Nach dem eingangs der Sitzung von Herrn Thierbach gegebenen Bericht vom Städtetag in Görlitz wurde vom Genossen Sauer gewünscht, daß auf dem nächstjährigen Städtetag jeder Fraktion ein Delegierter zugebilligt werden soll.

Eilenburg. Unfälle. In der Torgauer Straße lief eine Frau vom Lande in ein fahrendes Auto hinein. Sie wurde zum Glück nur getreift und hat keine weiteren Folgen mehr davongetragen. — Ein Schülerin wollte mit ihrem Fahrrad von der Dübener Straße in die Wurzener Straße einbiegen und fuhr hierbei in ein Auto hinein. Trotzdem der Kraftwagenführer scharf bremste, war ein Zusammenstoß unvermeidlich. Die Schülerin stürzte und erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen, während das Fahrrad stark beschädigt wurde. — Ein weiterer Unfall ereignete sich dadurch, als ein Fleischermeister ein Wagen fortbewegen wollte. Hierbei ging die Deichsel hoch welche er in der Hand hielt und schlug ihm die Lippen auseinander. Von einem Sanitäter wurde ihm die erste Hilfe erteilt.

Eilenburg. Eine Schlägerei spielte sich in einer hiesigen Gastwirtschaft ab. Mehrere Gäste waren wegen ihrer Zeche mit dem Wirt in Streit geraten, wobei der Wirt und seine Frau verletzt wurden; sie mußten sich zum Arzt begeben. Die Angelegenheit wird für die Beteiligten ein gerichtliches Nachspiel haben.

Eilenburg. Ein Sperling mit einem Aluminiumring wurde in der Schrebergartenanlage Sebastopol tot aufgefunden. Der Ring trug die Gravierung: Biolog, Helgoland 60, 86, 89.

Paschwitz bei Eilenburg. Diemenbrand. Die beiden auf dem Felde stehenden Getreidediemen des Gutsbesitzers Taucher sind auf bisher unaufgeklärte Weise ein Raub der Flammen geworden. Die sofort anrückende Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Beide Diemen sind versichert. (Es ist dies der zweite Diemenbrand in sehr kurzer Zeit.) Man vermutet Brandstiftung.

Torgau. Selbsthilfebund der Kriegsbeschädigten. Die letzte Fahrt per Auto findet am 4. September statt. Abfahrt früh 7 Uhr vom Offizierskasino. Diese letzte Fahrt soll nicht nur der Ablenkung vom Alltagsleben dienen, sondern soll zur Lastauto-Wanderund Werbefahrt ausgestattet sein. In Düben und Bad Schmiedeberg, wohin die Fahrt geht, werden Werbeversammlungen usw. abgehalten. Daß unterwegs auch die Geselligkeit zu ihrem Rechte kommt, versteht sich von selbst.

Torgau. Unverbesserlich. Ein seit Jahren zum Trunkenbold ertörter früherer Arbeiter R. wurde in den letzten Nächten wieder betrunken per Wagen der Polizeiwache zugeführt, wo er sich wie toll gebärdete und sich einer Beamtenbeleidigung schuldig machte. Dabei ist dieser Mann noch Krüppel.

Torgau. Fahrraddiebstahl. Ein Fahrrad, Marke Göricke Westfalen 213612, Torpedofreilauf, gelbe Felgen, hoher Rahmbau mit der Aufschrift Emil Lieber wurde aus einem Hausflur in der Schulzenstraße gestohlen.

Torgau. Festgenommen und zuckttransportiert wurde ein aus der Heilanstalt Teuplitz (Kreis Teltow) entsprungener Geisteskranker.

Kleinleipisch. In der Gemeindevertretersitzung am Sonnabend beschäftigt: man sich zum dritten Male mit der Einführung der Fortbildungsschule. Der Gemeindevorsteher hatte inzwischen mit dem Schulrat verhandelt und teilte mit, daß die Fortbildungsschule eingerichtet werden müsse. Hierauf fügte man sich ins Unvermeidliche. Ja, es fällt in unserem Dorfe schwer, sich für Fortschritt und Kultur zu entschließen. Hierauf wurde beschlossen, den Dorfgraben zu kanalisieren. Das wöchentliche Leiegeld für die Volksbücherei soll in Wegfall kommen. Dafür will man in Zukunft einen jährlichen Pauschbetrag in Höhe von 50 Pfg. erheben.

Grünewalde. Ein grausiger Fund. Zwei Kinderleichen wurden hier auf dem Hausboden eines Landwirts gefunden. Es handelt sich anscheinend um Beseitigung von Neugeburten. Wie die Fundobjekte dorthin gekommen sind und woher sie stammen, ist unbekannt. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Piesa. Schwerer Unfall. Beim Zerteilen von Leder rutschte einem hiesigen Sattlermeister das Messer ab und drang ihm in die Pulsader. Mitglieder der Sanitätskolonne leisteten dem Verletzten die erste Hilfe. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus Lauchhammer an.

Bockwitz. Gemeindevertretersitzung. Um den Einwohnern die Fahrt nach Liebenwerda zu ersparen, hatte die Gemeindevertretung beschlossen, den Antrag zu stellen, daß dem Gemeindevorsteher die Befugnis zur Ausstellung der Leichenpässe, die zur Ueberführung der Leichen ins Krematorium erforderlich sind, erteilt werde. Der Landrat hatte hierauf in ablehnendem Sinne geantwortet. In der Sitzung am Montag befanden aber die Gemeindevertreter darauf, daß der Antrag an den Regierungspräsidenten weitergegeben wird. Der Antrag wurde nur dahin abgeändert, daß nicht der Gemeinde-, sondern der Amtsvorsteher die Ausstellung vornehmen soll. In der Angelegenheit der Straßenübernahme auf den Kreis ist man endlich einen Schritt weitergekommen. Der Kreis hat sich in einem Schreiben bereit erklärt, die Straße Mückenberg—Bockwitz—Naundorf—Lauchhammer zu übernehmen, wenn die Gemeinden die Straßen innerhalb der Ortslage pflastern. Man will diese Bedingung erfüllen, um die Sache zu fördern. — Den geschädigten Gemeinden im Gottleubatal wurde auf Antrag eine Unterstützung von 50 Mk. bewilligt. Dem Geinch Hauptvogels um Ueberlassung einer Baustelle vom Grundstück Hauptstr. 16 wurde entsprochen. Der Punkt „Neufestsetzung der Wohnungsmieten in den Gemeindehäusern" löste eine lebhafte Debatte aus. Genosse Ulrich hatte den Antrag gestellt, bestehende Ungerechtigkeiten in der Höhe der erhobenen Mieten zu beseitigen und zu diesem Zweck die Wohnungen auszumessen. Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Mieten im Lehrerwohnhaus (alte Schule) verhältnismäßig viel niedriger sind als im Gemeindewohnhaus an der Hauptstraße. Dieser Zustand kann nicht aufgehoben werden. Die Gemeindevertretung beschloß, bestehende Härten auszugleichen, wenn die Mieter einen Antrag auf Nachprüfung stellen. Zwei derartige Anträge lagen bereits vor und die Miete wurde um einige Mark monatlich herabgesetzt. Mit der Pflasterung des Marktplatzes von Oels bis Waldau und der Kanalisierung der Hauptstraße vom „Steinernen Kreuz" bis Löbbe war man einverstanden. Es sollen daher Kostenanschläge eingeworbert werden. Für den Gemeindeamtandau hatten sich sechs Baufirmen beworben. Der Bauausschuß hatte vorgeschlagen, der Gemeindevertretung die Auswahl unter den beiden billigsten Bockwitzer Firmen Gärtner u. Sohn und Ludwig Müller zu überlassen. Die Wahl fiel auf die Firma Gärtner u. Sohn, die das niedrigste Angebot (26 000 Mk.) abgegeben hatte. Mit der Ausführung der Arbeiten soll sofort begonnen werden, da die Räume am 1. Januar bezogen werden sollen. Auf Vorschlag der Feuerwehr erklärte man sich damit einverstanden, verschiedene Feuerlöschgeräte anzuschaffen. Ferner soll von der Firma Flader aus Jöhstadt (Sachsen) eine Motorspritze zum Preise von 4500 Mk. erworben werden, da die Vorführung der Spritze allgemein befriedigt hat und die alte Spritze, die schon 78 Jahre lang in Tätigkeit ist, den Anforderungen keineswegs mehr genügt. Zum Schluß wurde vom Genossen Dorn darauf hingewiesen, daß Beiprechungen aus geheimen Sitzungen und Kommissionen häufig in die Oeffentlichkeit kämen, und er forderte die Vertreter auf, in Zukunft das Geheimnis doch besser zu wahren.

Lauchhammer. Schwerer Unfall. Schon wieder hat sich hier im Oberhammer ein bedauernswerter Unfall ereignet. Am Dienstagnachmittag gegen ¼4 Uhr riß eine Krankette und die Winkeleisen fielen herunter. Hierdurch wurden die ledigen Arbeiter Gröbe (Dolsthaida) und Voigt (Naundorf) schwer verletzt. Sie mußten sofort ins Lauchhammersche Krankenhaus überführt werden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 31. August 1927.

Der „Hennig-Skandal" im „Klassenkampf".

Einen Hennig-Skandal in der Verwaltungsstelle Merseburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes gibt es nicht. Zu einem Skandal reichen die Verfehlungen des bisherigen Bevollmächtigten Hennig nicht aus. Aber der „Klassenkampf" macht den Fall zu einem Skandal, indem er aus parteiegoistischen Gründen die Angelegenheit breit ausschlachtet und so den Anschein erweckt, als ob in der Merseburger Verwaltungsstelle des DMV. Unterschlagungen begangen wären. Davon kann keine Rede sein, wie überhaupt feststeht, daß Hennig die Verfehlungen nicht im eigenen Interesse begangen hat, sondern um anderen zu helfen. So hat er den Unterkassierer Brünner in Schafstädt, der Beiträge in Höhe von rund 400 Mk. nicht abgeliefert hatte und auch gar nicht daran dachte, das Geld ratenweise abzuzahlen, durch statutenwidriges Verhalten unterstützt. Hennig wollte dem Brünner dadurch Zeit geben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Mensch dachte aber gar nicht daran, und so drehte sich der Strick für Hennig zu, denn die falschen Quittungen waren nicht zu beseitigen. Es war selbstverständlich, daß Hennig sofort von der Ortsverwaltung seines Postens enthoben wurde. Ob Hennig aus dem Verband ausgeschlossen wird, entscheidet der Hauptvorstand. Die Ortsverwaltung hat von einem dahingehenden Antrag Abstand genommen, nicht um einen politischen Gesinnungsgenossen zu schützen, sondern weil sie des Verhalten Hennigs als grobe Leichtfertigkeit ansieht, nicht aber als Verbrechen. Die Kommunisten möchten den Mann aber infamieren, nicht allein deswegen, weil er jetzt der Sozialdemokratischen Partei angehört, sondern mehr deshalb, weil er im Jahre 1921 aus der KPD. austrat und seitdem den kommunistischen Phrasenreen entgegentrat. Wäre er heute noch in ihrer Mitte, wie zu der Zeit, da sie ihn gewählt hatten, dann stimmten sie gewiß nicht das Geschrei an. Beschäftigen sie doch heute noch einen Menschen im hallischen Konsumverein, der unter dem dringenden Verdacht des Gattenmordes steht. Wenn diese Leute Moral predigen, dann lachen die Hühner. Vernünftige Menschen lassen sich dadurch nicht beeinflussen.

Mieter, wahrt eure Interessen!

92 Prozent des deutschen Volkes sind Mieter und nur 8 Prozent Vermieter. Und doch wird diese gewaltige Mietermasse von den Hausbesitzern in einer Weise tyrannisiert, daß es höher bald nicht mehr geht. Von dem sogenannten Mieterschutz ist nur noch sehr wenig übriggeblieben, und das Wenige wird den Mietern mit Ablauf dieses Jahres auch noch genommen sein. Was dann für ein „Mieterschutz" kommt, kann man begreifen, wenn man den Gesetzentwurf der heutigen Regierung der Besitzenden durchsieht. Das Herausetzungsverfahren ist danach bedeutend kürzer und einfacher — und entspricht den Wünschen der Hausbesitzer durchaus. Von einem Mieterschutz ist da keine Rede mehr; im Gegenteil; dann liegt bestimmt der größte Teil der Bevölkerung auf der Straße.

Diese Gefahren behandelte am Montag eine Versammlung der Merseburger Ortsgruppe des Reichsbundes deutscher Mieter. Der Umfang der jetzt schon von ihr an den Gerichten Merseburg, Lauchstädt und Lützen laufenden Klagen und sonstigen Arbeiten ist derart gewachsen, daß der Vertreter voll benötigt wird und eine besondere Geschäftseinteilung vorgenommen wurde. Wie soll das erst nach dem 31. Dezember d. J. werden? — Das deutsche Volk

Massary Delft Edel wie der Name 5 Pf Zigarette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192708 31-11/fragment/page=0007

hat es aber in der Hand, im Jahre 1928 bei der Wahl zu quittieren und die Hausbesitzer-Regierung und die Hausbesitzer-Parlamente zum Teufel zu jagen.

Zwei Sportunfälle. Beim Fußballspielen brach der 37 Jahre alte Modelltischler B. einen Unterschenkel und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — Ein anderer Unfall passierte beim Fußballspiel einem Torhüter, der einen scharf geschossenen Ball mit solcher Wucht gegen den Leib bekam, daß er einen Unterleibsbruch davontrug.

Lützen. Ein Kind totgefahren. Ein von Pegau kommendes Lastauto, mit Ziegelsteinen beladen, überfuhr am Dienstagnachmittag das dreijährige Töchterchen des Zigarrenhändlers Quaas. Der Tod trat sofort ein. Den Wagenführer scheint keine Schuld an dem bedauerlichen Unglück zu treffen.

Zeitz. Tödlicher Unfall. In der Nähe der Eisenbahnstation Kaitaine bei Eisenberg wurde am 28. August der Drechsler Brämel aus Zeitz von einem Kraftwagen so schwer überfahren, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Sport und Spiel.

Sportfest in Teicha.

Am Sonntag, dem 4. September, finden folgende Fußballspiele in Teicha statt:

Vormittags:

8 Uhr Teicha III — Viktoria III (Platz I)
8 „ Teicha IIIb — Viktoria IIIb (Platz II)
9 bis 11 Uhr Dreikampf, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung
9 Uhr Tiemitz II — Trotha II (Platz I)
9 „ Teicha II — Meideburg II (Platz II)
10 „ Teicha I — Tiemitz I (Platz I)
10 „ Teicha Jugend — Viktoria Jugend (Platz II)
11 „ Giebichenstein I — Trotha I (Platz I)
11 „ Teicha II — Achilles II (Handballspiel) (Platz II)
12 „ Trotha Jugend — Gröbers Jugend (Platz I)
12 „ Meideburg III — Tiemitz III (Platz II)

Festumzug ½1 Uhr nachmittags.

2 Uhr Meideburg I — Gröbers I (Platz I)
3 „ Teicha I — Achilles (Handballspiel) (Platz I)
4 „ Teicha Schüler — Viktoria Schüler (Platz II)
5 „ Teicha Alte Herren — Trotha Alte Herren (Platz I)
6 „ Teicha I — Viktoria I (Platz I)
2 „ Giebichenstein III — Trotha III (Platz II)

Leichtathletik 8 Uhr (Platz II)

4 „ Gröbers II — Giebichenstein II (Platz II)
5 „ Teicha II — Viktoria II (Platz II)
6 „ Teicha Jugend — Tiemitz Jugend (Platz II)

Werbe-Turn- und Sportfest des Männerturnvereins Zörbig.

Um die Arbeiterschaft Zörbigs aufzurütteln, hatte sich der Männerturnverein Zörbig mit Unterstützung der ersten Gruppe des 6. Bezirks die Aufgabe gestellt, der Zörbiger Bevölkerung etwas Außerordentliches zu bieten. Am Sonnabend fand ein Begrüßungsabend statt. Der Abend wurde mit Konzertdarbietungen der Gruppenspielleute und kurzer, markanter Ansprache des Bezirksvertreters eingeleitet. In bunter Reihe folgten Vorführungen der Turner, Turnerinnen und Mädchen sowie Geräteturnen. Außerordentliche Leistungen zeigte die Bezirksriege.

Am Sonntagmorgen leitete ein großes Wecken die Wettkämpfe ein. Um 1 Uhr mittags zog der Festzug durch die Straßen von Zörbig. 80 Spielleute und rund 700 Turner und Sportler beteiligten sich daran, unterwegs von der Bevölkerung freudig begrüßt. Auf dem Sportplatz gingen sofort die allgemeinen Freiübungen vor sich, die gut durchgeführt wurden. Außerdem hatte man Gelegenheit, recht gutes Geräteturnen zu sehen. Nach Schluß des Turnens gab es ein Handballspiel zwischen Fichte I (Halle) und Holzweißig I, das Fichte (Halle) infolge längerer Spielerfahrung und gutem Hangvermögen mit 14:2 gewann. Die Veranstaltung in Zörbig hinterließ den denkbar besten Eindruck, denn der gastgebende Verein hatte es verstanden, seinen Gästen die Stunden in Zörbig recht angenehm zu machen.

Nachstehend die Resultate des Geräteturnens: A-Klasse (Turner): 1. Richard Schmidt (Fichte-Halle) 248 Punkte. 2. Paul Kieser (Bruckdorf) 245 Punkte. 3. Willi Schubert (Fichte-Halle) 241 Punkte.

B-Klasse (Turner): 1. Fritz Rosenberg (Fichte-Halle) 247 Punkte. 2. Fritz Rohne (Fichte-Halle) 237 Punkte. 3. Erich Böhme (Fichte-Halle) 228 Punkte.

Turnerinnen: 1. Hilde Mertens (Fichte-Halle) 272 Punkte. 2. Lieschen Reuscher (Fichte-Halle) 253 Punkte. 3. Else Ziegler (Kanena) 247 Punkte.

Jugend: 1. Kurt Rasch (Dieskau) 235 Punkte. 2. Otto Knittel (Fichte-Halle) 228 Punkte. 3. Otto Schulze (Fichte-Halle) 214 Punkte.

---

2. Kreis (ATSB.). 6. Bezirk

Fußball

Schiedsrichter-Vereinigung.

Zu den in Teicha stattfindenden Spielen haben folgende Schiedsrichter zu erscheinen und treffen sich früh um 7 Uhr in Trotha (Nagel). Endstation Linie 5: Woita, Schade (Wormlitz), Friedemann, Harzdorf (Viktoria), Olesinskis (Bruckdorf), Janicke (Minerva). Die Ansetzung erfolgt in Teicha.

Handball

Handballspiele zum 4. September.

1. Klasse:

16 Uhr Sportlust — Frisch auf (Bornkessel-Othello)
15 „ Teicha — Achilles (Müller-Seeben)
10 „ Sportlust — 09 (Gaasch-Passendorf)
10 „ Adler — Othello (Seupt-Frisch auf)
18 „ Osmünde — RWB. (Mößler-ASC.)
16 „ Osmünde — ASC. (Hartkopf-RWB.)
11 „ Seeben — Schwimmer (Halle) (Schanze-Fichte)

2. Klasse:

15 Uhr Sportlust II — Frisch auf II (Winkler 09 u. Rackwitz-Dieskau)
14 „ Othello III — Passendorf I (Atlas)
„ Groß-Kanna I — Adler II (Merseburg) (Merseburg)
15 „ Zwintschöna I — Raundorf b. Rd. (Adler)
9 „ Osmünde II — Kanena II (Laue u. Bauermann-Zwintschöna)
16 „ Dieskau I — Krosigk I (Schwimmer-Halle)
15 „ Dieskau II — Krosigk II (Schwimmer-Halle)
9 „ Othello II — 09 II (Sportlust)
17 „ Osmünde II — ASC. II (RWB.)
9 „ Seeben II — Schwimmer II (Halle) (Teicha)

Sportlerinnen:

11 Uhr Adler — Achilles (Fichte)
17 „ Othello — Viktoria (Dieskau) (Merseburg)
11 „ ASC. — 09 (Osmünde) (Kanena)

Jugend:

14 Uhr Trotha — Krosigk (Krollwitz)
8 „ Osmünde — Zwintschöna (Dieß und Fricke-Kanena)
17 „ Dieskau — Zwintschöna (Othello)
15 „ Osmünde — L.-Paunsdorf (SSC.)

Schüler:

13 Uhr Dieskau — Merseburg (Fichte-Ammendorf)
10 „ Fichte — Minerva (Frisch auf)
10 „ Seeben — Frisch auf (Teicha)

Die angesetzten Prüflinge haben pünktlich zu erscheinen.

Allgemeine Sportschau.

Für die Sportpalastboxkämpfe

am Freitag steht jetzt auch das Rahmenprogramm fest. Den Einleitungskampf bestreiten Reppel (Berne) und Harlos (Köln) über fünf Runden. Im Ausscheidungskampf um die Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft stehen sich Seifried (Bochum) und Klausch gegenüber, während Hermann Herse gegen den Franzosen Vervelant anzutreten hat. Die Hauptkämpfe bestreiten, wie bereits gemeldet, Sandwina gegen Larsen und Schmeling gegen Petersen.

*

Kanalschwimmer unterwegs.

Die am Montagabend als erste gestarteten Schwimmerinnen haben ihr Vorhaben, den Kanal zu durchqueren, vor Erreichung ihres Zieles aufgeben müssen. Die Engländerin Wilda Harding aus Brighton hatte in sechs Stunden bereits über ein Drittel der Strecke zurückgelegt. Die Dänin Erith Jansen gab ihren Versuch nach nur 4 Stunden 21 Minuten Schwimmzeit auf. Am Dienstagfrüh sind, wie angekündigt, weitere Schwimmer aufgebrochen. In kurzen Abständen starteten um 5½ Uhr morgens die Engländerin Hawkes, der Schweizer Dorlat und der Deutsche Dr. Schiff. Um 8.30 Uhr verschwanden die drei Schwimmer in 8 bis 10 Kilometer Entfernung westlich aus dem Gesichtskreis. Dorlat hat einen großen Vorsprung vor seinen Konkurrenten, die nur langsam vorwärtskommen.

*

Oesterreichischer Rekord im Dauerschwimmen.

Der Wiener Rekordschwimmer Henius, der den Versuch unternahm, von Passau nach Wien zu schwimmen, hatte bereits 133 Kilometer zurückgelegt, als er bei Wallsee in unmittelbare Nähe eines Dampfers geriet und sich nur mit größter Mühe aus der Gefahrenzone herausarbeiten konnte. Henius wurde von den Dampferwellen auf eine Sandbank geworfen und mußte somit sein Unternehmen aufgeben. Immerhin ist die Leistung des Schwimmers als ein neuer österreichischer Rekord im Dauerschwimmen zu bewerten.

Vereinsmitteilungen

HJG. Sportlust 07, Halle. Sonnabend, den 3. September, bei Hübner: Versammlung. Erscheinen ist Pflicht. (4652

Regatta-Klub e. V., Halle. Schwimmabteilung: Der Technische Ausschuß trifft sich am Donnerstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus zu einer wichtigen Sitzung. Am Freitagabend finden die Uebungsstunden im Stadtbad in der Zeit von 7 bis 9 Uhr in der Männerschwimmhalle statt. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Proviz: Alfred Wieleop; für Sport, Rundfunk und Jugend: J. V.: Helmut Kern; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. Hara 42/44.

Soeben erschienen:
Harry Domela:
Der falsche Prinz!
Mein Leben und meine Abenteuer
300 Seiten stark, kartoniert 2,80 RM, Leinen gebunden 4,40 RM
Volksblatt-Buchhandlung Halle-S.
Große Ulrichstraße 27

Peddigrohr-Möbel
äußerst billig, solange ohne Aufschlag.
HEIL
Jägerstraße 1a 4394

UUSSR
Die interessante Broschüre:
Als Arbeiter-Delegierter in Rußland
von ARTHUR KOCH, Miesbach
ist soeben erschienen
Preis 30 Pfennig
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.
Bitterfelder Volksbuchhandlung, Bitterfeld, Steinstr. 3-4.
UUSSR

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42-44 4370
Restaurant • Sitzungszimmer
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Küche bis 1 Uhr nachts geöffnet

Erfinder — Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit? 826
Auftl. Broschüre „Ein neuer Geist" gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Fundsachen-Verkauf.
Freitag und Sonnabend, den 2. und 3. September 1927, von 9 Uhr vormittags an findet in unserem Fundbureau hier (Güterschuppen, Eingang Raffineriestr.) Oeffentliche Versteigerung von Fundgegenständen gegen sofortige Barzahlung statt. — Freitag vorm. 10 Uhr u. a. 3 Fahrräder. 7489
Reichsbahndirektion.

Hermes' Bruchheilung H. C. Meyer Dr. med.
von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Oeffentliche Danksagungen dortiger Gegend:
In meinem 56. Lebensjahr bin ich durch Herrn Dr. med. H. C. Meyer's Methode von meinem langjährigen halb bis nach unten durchgehenden Leistenbruch ohne jede Berufsstörung zu meiner vollsten Zufriedenheit geheilt, so daß ich schon seit ca. 1½ Jahren ohne Band alle Arbeit verrichte. Gebe gern Auskunft. Kurt Stieler, Schmarzenberg, 1. 7. 1927. Ich, Unterzeichneter, fühle mich verpflichtet, dem „Hermes-Institut" in Hamburg, Esplanade 6, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, indem ich von seinem schweren Leiden nach 6 Monaten vollständig ohne Schmerzen, ohne Berufsstörung, ohne Sorgen geheilt bin. Kosten einer Operation gegenüber eine Lappalie. Zahlungsbedingungen human. Auskunft erteilt Unterzeichneter jederzeit gern. Karl Köhne, Jena, Westbahnhofstraße 4, 1. Etage, 16. 6. 1927.
Sprechstunde unserer Vertrauens-Aerzte in Halle: Sonnabend, den 3. September, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 7½ Uhr, Hotel „Grüner Baum";
Eisleben: Sonntag, den 4. September, vormittags 10 bis 2 Uhr, Bahnhofshotel „Zur Gerichtslaube". 7490
Hamburg: Täglich von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr, außer Sonnabend nachmittags und Sonntags, im Institut, Esplanade 6.
Ueber 100 amtlich beglaubigte Atteste Geheilter und Referenzen liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer aus.
„Hermes'-Aerztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. C. Meyer.)

ZOO
Viele neue Affen eingetroffen!
Junge Leoparden, Waschbären, Damhirsche
hier geboren!

Korn & Zöllner
Brüderstraße 13 Halle a. S. Telephon 237 63
Pa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Eisenwaren ∴ Geschnitzte Auflagen auf Möbel ∴ Zierleisten ∴ Portièrengarnituren.
Lederleim Kaltleim

W. F. Wollmer
Gegr. 1769 Gr. Ulrichstr. 6-8 Ruf 213 61
Sämtliche Schneiderei-Artikel
Kleider- und Seidenstoffe
Woll- und Strumpfwaren
Handarbeiten
Fahnenfabrikation

Zillmann & Lorenz
Spedition ∴ Möbeltransport
∴ Lagerung ∴
Halle a. S. / Fernsprecher 27521

C
SEPTEMBER ANGEBOTE

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Sparkasse
Kreisbank des Saalkreises
Große Steinstraße Nr. 20 Halle a. d. S. Telephon 261 12, 261 42
Zweigstellen in Ammendorf / Könnern / Löbejün
◇◇◇◇ Wettin / Niemberg / Beesenlaublingen ◇◇◇◇
Annahme von Spareinlagen unter Garantie des Kreises gegen zeitgemäße Verzinsung.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte
Ausgabe von Hypotheken, langfristigen Darlehen und Kontokorrent-Krediten gegen satzungsgemäße Sicherheit usw.

Große Auswahl erstklassiger
MÖBEL
und kompletter Einrichtungen
äusserst billig :: ev. Zahlungserleichterung.
Schönbrodt Nachf.
Gegr. 1854 Inh. P. Baer Steinweg 17

Molkerei Süd
SCHARFE & CO.
Rudolf-Haym-Straße 35

Schuberts Mecklenb. Schwarzbrot
hergestellt aus Roggenschrot, ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- u. Nährsalzverbindungen d. Getreides
Gebr. Schubert :: Halle a. S.
Großbäckerei und Mühlenwerke ∴ Telephon 266 65 266 75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0008

Untersuchungsergebnis des Wiener Gemeinderats.

Ueber die Vorgänge am 15. Juli.

Wien, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstag wurde der Bericht ausgegeben, den der Untersuchungsausschuß des Gemeinderates über die Ereignisse vom 15. Juli erstattet hat. Der Bericht umfaßt 67 Schreibmaschinenseiten und ist vom Genossen Dr. Dannenberg verfaßt. Der Bericht stellt die Frage, wie es kam, daß in Wien, wo bisher soviele Demonstrationen ordnungsgemäß verliefen, die Demonstration vom 15. Juli so blutig endete. Er stellt dann fest, daß die Polizei, obwohl sie behauptet, sie habe die Lage für bedrohlich gehalten, dennoch keine Vorkehrungen traf. Während sie bei gewöhnlichen Parlamentssitzungen, wo keine Kundgebung zu befürchten ist, außer der normalen Wachbereitschaft 150 Mann bereitstellt, habe sie diesmal nur 65 Mann aufgeboten gehabt. Aus diesen Mängel heraus ergaben sich dann die entscheidenden Fehler. Vor allem hat die Polizei, um den Mangel an Wachmannschaften auszugleichen, einige Dutzend berittene Wachen aufgeboten. Der Bericht stellt fest, daß in diesem Jahrhundert nur zweimal in Wien Attacken berittener Polizei geritten worden, das erstemal 1905 bei den Wahldemonstrationen und 1911 bei der Teuerungsdemonstration. Diesmal habe die Polizei zu diesem Mittel gegriffen und habe dadurch nur Verwirrung hervorgerufen. Es ist nicht festzustellen gewesen, wer den ersten Schuß abgefeuert hat, weil die Polizei sich weigert, Auskunft zu geben oder vor dem Untersuchungsausschuß zu erscheinen. Festzustellen ist aber, daß der Bericht der Polizeidirektion zahlreiche Angaben enthält, die unwichtig sind, während er andererseits unbedeutende Tatsachen breittritt, wichtige aber verschweigt. So verschweigt der Polizeibericht das heldenhafte Vorgehen des Republikanischen Schutzbundes. Er berichtet nichts darüber, daß der Schutzbund eine heldenhafte Aktion zur Rettung der im Justizpalast in Verbrennungsgefahr schwebenden Wachtleute unternommen hat. Er sagt nichts von den 36 erwiesenen Fällen, wo der Schutzbund das Leben von Wachtleuten gerettet hat. Die Polizeidirektion beschimpft Arbeiter des Elektrizitätswerkes, verschweigt aber, daß diese Arbeiter sechs Wachtleute vor der Wut der Menge retteten, indem sie ihre Monturen verwarfen und sie versteckten.

Der Polizeibericht erwähnt auch nichts davon, daß Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes, die den Dienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung führten, von der Polizei beschossen wurden. Er erzählt nichts davon, daß **elf Schutzbündler am 15. Juli in Ausübung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben.** Er erzählt ferner nichts davon, daß **Schutzbündler, welche auch Wachtleute retteten und diese Wachtleute am Polizeikordon abliefern, denen rücksichtslos von der Polizei beschossen wurden.** Der Polizeidirektor behauptet, daß die Gefahr der Verbrennung der Wachtleute im Justizpalast nur durch das Schießen abgewehrt werden konnte. Dem stehen aber, wie der Bericht feststellt, die Aussagen vieler Zeugen, namentlich des Generals Koerner entgegen, daß die Wachtleute bereits in Sicherheit gebracht waren, ehe die Schießerei begann. General Koerner selbst hat das am 15. Juli selbst sofort dem Kommandanten der schießenden Wachtabteilung zugerufen.

Der Bericht verweist darauf, daß nach den Vorschriften vor dem Schießen entsprechende Signale und Warnungsrufe ergehen müßten und erklärt, es sei **kein einziger Fall bekannt geworden, daß vorher die vorgeschriebenen Signale bekanntgegeben wurden.** Der Bericht verweist vielmehr darauf, **daß den ganzen Nachmittag des 15. Juli und am 16. Juli in den Straßen von den Polizeiabteilungen blindlings herumgeschossen wurde und daß eine ganze Reihe derartiger Fälle im einzelnen an.** Gegenüber der Behauptung der Polizeidirektion, daß aus dem Rathaus auf die Polizei geschossen worden sei, stellt der Bericht fest, daß nicht ein einziger Zeuge darüber festgestellt werden konnte; ein Zeuge, der etwas Aehnliches behauptete, mußte dies später widerrufen, es ist ein 74 Jahre alter Mann, der auf einem Auge blind und nicht in der Lage ist, das Fenster feststellen zu können, aus dem angeblich geschossen worden sein soll. Demgegenüber aber ist bewiesen, daß **von der Polizei in das Rathaus hineingeschossen wurde.**

Dann stellt der Bericht fest, daß den Soldaten die das Parlament bewachen, Scheibenschußmunition gegeben wurde und als sie sich darüber empörten, ihnen der Kommandant erklärte, es handle sich um keine Dum-Dum-Geschosse, sondern um Scheibenschußmunition. Der Bericht zitiert hierüber einen Erlaß des K. K. Kriegsministers von 1903 an den Kaiser, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß **solche Scheibenschußmunition Dum-Dum-Wirkung hervorruft.**

Nachdem der Bericht dann noch im einzelnen die Vorwürfe der Polizeidirektion widerlegt hat, stellt die Kommission den Antrag, der im Ausschuß mit Stimmenmehrheit angenommen wurde und worin der Gemeinderat feierlich Protest dagegen erhebt, daß die Bundesregierung eine parlamentarische Untersuchung der Vorgänge vom 15. Juni unmöglich macht und auch der Wiener Volksvertretung es unmöglich macht, festzustellen, ob die Katastrophe vom 15. Juli nicht eine Folge schwerer Fehler der Polizei ist, in welcher die schuldigen Organe zur Verantwortung gezogen werden müssen. Dieser Bericht wird in der nächsten Gemeinderatssitzung zur Abstimmung kommen. Demgegenüber hat die Minderheit der Kommission beantragt, der Regierung Anerkennung und Dank und der Polizei für die Erfüllung ihrer Pflicht ebenfalls Dank und Anerkennung auszusprechen.

Dummdreiste Erfindung.

Eine Berliner Sensations-Korrespondenz hat die Meldung verbreitet, Hindenburg habe an seinem 80. Geburtstag abdanken wollen und Genosse Otto Braun habe ihm davon abgeraten. Der Zweck dieser Meldung ist durchsichtig — sie ist ein Teil des Lügenfeldzuges der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und wird von der kommunistischen Presse entsprechend ausgeschlachtet. Es genügt festzustellen, daß es sich dabei um eine dummdreiste Erfindung handelt.

Bravo, Herr Oberbürgermeister!

Er kämpft für Schwarzrotgold.

Dem „Vorwärts" wird von einem Leser geschrieben:

Am letzten Sonntag feierte der Friedenauer Krieger- und Landwehrverein sein 50jähriges Bestehen. Ein sogenannter historischer Festzug, mit einer Fridericus-Rex-Gruppe, einer Germania, sowie einer naturgetreuen Kopie des ehemaligen Kaisers in Gardedukorps-Uniform zu Pferde, dem alten Zieten, Landsknechten und Rittern sowie Offizieren in vollen Uniformen usw. bewegte sich durch die Straßen zu einer Fahnenweihe auf dem großen Schulhof und Sportplatz der städtischen Gemeindeschule in der Offenbacher Straße. Auf dem Schulhof war ein Feldaltar errichtet, der rechts und links von zwei hohen Masten mit zwei großen schwarzweißroten Fahnen geschmückt war; ferner waren zwei Sockel mit dem Eisernen Kreuz und einer schwarzweißroten Drapierung dekoriert.

Um 1½ Uhr vormittags erschien plötzlich ein Herr auf dem Platz, besah sich die Ausschmückung und ordnete die sofortige Entfernung aller schwarzweißroten Fahnen an, zumal nicht eine einzige schwarzrotgoldene Fahne gehißt war. **Zum Erstaunen der herbeizitierten Schuldiener und des Rektors der Schule entpuppte sich dieser Herr als unser Oberbürgermeister Böß, worauf seiner Aufforderung Folge geleistet wurde.** Bravo, Herr Oberbürgermeister!

Boykotts Nachfolger in Warschau. Wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, soll zum Nachfolger des ermordeten russischen Gesandten in Warschau Wojkow das Mitglied des Moskauer Außenkommissariat Dymitr Bogomolow ausersehen worden sein. Bogomolow war vordem Vertreter des Geschäftsträgers Rosengolz in London. Das Agrement der polnischen Regierung soll bereits erteilt sein.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag. Nach einem Vortrag des Ministerialdirektors Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt und einer ausführlichen Aussprache, in der für die Sozialdemokratie Abg Wissel das Wort ergriff und den Vertrag als eine Forderung der deutschen Wirtschaft bezeichnete, wurde das Abkommen mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten angenommen.

Gewerkschaftliches.

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Nach dem Gesetz vom 8. April 1927 über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungsgesetz und dem Reichsknappschaftsgesetz haben die Wahlen zu den Organen der Angestelltenversicherung noch in diesem Jahre zu erfolgen, da die Amtsdauer der jetzigen Inhaber der Ehrenämter am Schlusse des Jahres 1927 abläuft. Für die Verwaltung der Angestelltenversicherung bestehen drei Organe der Selbstverwaltung, nämlich die Vertrauensmänner, der Verwaltungsrat und das Direktorium. Die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung werden durch Urwahlen sämtlicher Versicherter in der Angestelltenversicherung und der Arbeitgeber, die Angestellte beschäftigen, gewählt. Die Vertrauensmänner wählen die Mitglieder des Verwaltungsrates und die Mitglieder des Verwaltungsrates wählen die ehrenamtlichen Mitglieder des Direktoriums.

Das Direktorium besteht aus dem Präsidenten, seinen Stellvertretern und weiteren Beamten, die vom Reichspräsidenten auf Lebenszeit bestellt werden, und aus je drei Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten. Die Zahl der ehrenamtlichen Mitglieder im Direktorium muß größer sein als die der beamteten Mitglieder. Der Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt besteht aus dem Präsidenten des Direktoriums oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden und je zwölf Vertretern der Versicherten und ihrer Arbeitgeber. Die Zahl der Vertrauensmänner beträgt für den Bezirk einer unteren Verwaltungsbehörde (Landkreis oder Stadtkreis) sechs. Wenn mehr als 10 000 Versicherte in dem Bezirk einer unteren Verwaltungsbehörde wohnen, kann die oberste Verwaltungsbehörde für je weitere 10 000 Versicherte die Zahl um zwei Vertrauensmänner erhöhen. Sie ist jedoch auch berechtigt, die Zahl der Vertrauensmänner für kleine Bezirke von sechs auf zwei herabzusetzen.

Zu Vertrauensmännern wählbar sind zu allen Organen nur solche Angestellte, die in der Angestelltenversicherung versichert sind, und nur solche Arbeitgeber, die Angestellte beschäftigen. Auch weibliche Angestellte sind wählbar. Wählbar sind im weiteren nur volljährige Deutsche. Für jeden Vertrauensmann, für jedes Mitglied des Verwaltungsrates und des Direktoriums sind je zwei Ersatzmänner zu wählen. Die Dauer der Wahlzeit betrug bisher 6 Jahre. Sie ist nunmehr für alle Ehrenämter auf 5 Jahre herabgesetzt.

Für die Wahl der Mitglieder für die Ehrenämter der Angestelltenversicherung bringt das Gesetz vom 8. April 1927 wesentliche Aenderungen. Die Wahlen der Vertrauensmänner, der Mitglieder des Verwaltungsrates und des Direktoriums erfolgen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für die Wahl der Vertrauensmänner können auch Vorschlagslisten der versicherten Angestellten und der Arbeitgeber von versicherten Angestellten zugelassen werden sofern diese fünf Unterschriften von Wahlberechtigten tragen. Für die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrates und des Direktoriums sind nur Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen zugelassen. Die Wahl der Vertrauensmänner erfolgt nach den Bestimmungen einer vom Reichsarbeitsminister zu erlassenden Wahlordnung und unter Leitung eines vom Minister bestellten Wahlleiters.

Die Wahl der Beisitzer zu den Ausschüssen für Angestelltenversicherung, zu den Versicherungsämtern, Oberversicherungsämtern und zum Reichsversicherungsamt erfolgte bisher durch die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung. Nunmehr wird bestimmt, daß die Wahl der Beisitzer für alle Versicherungsbehörden durch den Verwaltungsrat erfolgen soll. Die Wahl leitet der Vorsitzende des Verwaltungsrates, also der Präsident der Reichsversicherungsanstalt für Angestelltenversicherung. Die Wahl der Beisitzer erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und -nehmer oder von Verbänden solcher Vereinigungen.

Die Angestelltenorganisationen tun gut, schon jetzt zu den Wahlen Stellung zu nehmen und ihre besten Funktionäre für die Ehrenämter der Angestelltenversicherung in Vorschlag zu bringen.

H. Feldmann (Neuhaldensleben).

Konferenz der Bergbauangestellten.

Die Fachgruppe Bergbau des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Butab) hielt dieser Tage in Berlin eine Reichskonferenz ab, an der Vertreter aus allen Revieren teilnahmen. Die Konferenz nahm zu den schwebenden sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen des Bergbaues Stellung. Durch die Tätigkeit der Organisation sind wesentliche Erfolge, hauptsächlich auf tariflichem Gebiete, für die Bergbauangestellten erreicht worden. Andererseits brachte aber die Konferenz zum Ausdruck, daß die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse der Angestellten dringend einer weiteren Verbesserung bedürfen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird eine Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau, insbesondere der überaus langen Arbeits- und Schichtzeiten in den durchgehenden Betrieben und im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, gefordert. Eine weitere Entschließung verlangt mit Nachdruck auf die gegenwärtigen Lebensverhältnisse und im Interesse der Hebung der Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt eine entsprechende Steigerung der Einkommen der Bergbauangestellten.

Ausgehend von der hohen Unfallziffer im Bergbau, die im laufenden Kalenderjahr bezeichnenderweise erneut gestiegen ist, fordert die Reichskonferenz von den Parlamenten und Bergbehörden einen verstärkten Arbeitsschutz für die Bergleute, insbesondere Beseitigung des Antreibersystems, Verbot der Zahlung von Prämien an technische Angestellte, erhöhten Kündigungsschutz für Grubenaufsichtspersonen usw. In der Stellungnahme zur Bergbauwirtschaft wird als notwendig erachtet, daß die Kohlen- und Kalipreisfragen unter dem Gesichtswinkel der Interessen der Gesamtwirtschaft und der Verbraucher beurteilt werden. Der Ausbau des Kohlenwirtschaftsgesetzes in der Richtung einer genauen Selbstkostenkontrolle ist erforderlich. Der Gefahr der Aushöhlung des Kaliwirtschaftsgesetzes infolge der zunehmenden Vertrustung der Kaliindustrie muß entgegengewirkt werden.

Scharf verurteilte die Konferenz die in der letzten Zeit aufgetauchten Bestrebungen nach einer neuerlichen Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes, die offensichtlich eine Schädigung der Angestellten (siehe Antrag Leopold-Lambach im Reichstage) und die Beseitigung der Selbstverwaltung der Versicherten in der Knappschaft zum Ziel haben. Die Konferenz verlangt eine Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze für die Angestellten und die Herabsetzung der allgemeinen Altersgrenze für die Inanspruchnahme des Ruhegeldes.

In richtiger Erkenntnis der Machtverhältnisse brachte die Konferenz zum Ausdruck, daß die Angestellten und Arbeiter gemeinsam handeln müssen, wenn sie den sozialen Kampf siegreich bestehen wollen. Der Butab, der dem Afa-Bund angeschlossen ist, stellt die größte Organisation der technischen Angestellten im Bergbau dar. Die auf der Reichskonferenz gefaßten Beschlüsse sind deshalb von größter Bedeutung.

Die Tiefbau-Berufsgenossenschaft 1926.

Nahezu 50 Prozent mehr Unfälle.

Die Tiefbauberufsgenossenschaft, die Ende Juni in Köln ihre Genossenschaftsversammlung abhielt, hat auch einen gedruckten überhaupt nicht revidiert worden.

Insgesamt waren im Jahre 1926 in der Tiefbauberufsgenossenschaft 4288 Betriebe mit 342 619 Personen versichert gegen 4075 Betriebe mit 297 893 Personen im Jahre 1925. Das ist im Berichtsjahr ein Mehr von 213 Betrieben mit 45 126 versicherten Personen. Die Zahl der gemeldeten Unfälle im Berichtsjahr ist um 9466 gestiegen; sie betrug 30 010 gegen 20 544 im Jahre 1925, was eine **Steigerung von nahezu 50 Prozent** ausmacht.

Die Zahl der erstmalig entschädigungspflichtigen Unfälle — das sind solche, die nach Ablauf der Wartezeit bzw. Abschluß des Heilverfahrens mindestens eine Erwerbseinbuße von 10 Prozent hinterlassen haben — ist um 308 im Berichtsjahre gestiegen, sie betrug 2442 gegen 2134 im Jahre 1925. Die Zahl der tödlichen Unfälle betrug im Berichtsjahr 214, sie ist gegenüber dem Vorjahr um 34 gestiegen. Die Zahl der durch Berufskrankheiten verursachten Unfälle betrug 5. Auf 1000 versicherte Personen entfallen: gemeldete Unfälle 87,59, erstmalig entschädigte Unfälle 7,13, tödliche Unfälle 0,62.

Ueber die Schuldfrage an den Unfällen heißt es im Bericht: „Auch in diesem Jahre lassen sich keine wesentlich anderen Angaben machen als bisher. Die Unfallursachen sind im großen und ganzen dieselben wie im Vorjahre." Der Bericht beklagt, daß das Verhalten der überwiegenden Mehrzahl der in den Tiefbaubetrieben beschäftigten Arbeiter in bezug auf die Unfallverhütungsvorschriften „noch lange nicht so ist, wie es sein sollte". Seit Jahren sei von der Tiefbauberufsgenossenschaft betont, so heißt es im Bericht, „daß die Unfallverhütung in der Erziehung der Arbeiter liegt".

Zweifellos ist die Unfallverhütung eine Erziehungsfrage. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer müssen für die Unfallverhütung erzogen werden. Wenn auf 206 Baustellen die Unfallverhütungsvorschriften fehlten bzw. falsch aushingen, dann ist das lediglich die Schuld der Unternehmer.

Dann wird im Bericht über die bureaukratische und verständnislose Art mancher Arbeitsämter bei der Verteilung und Zuweisung der Arbeiter auf die verschiedensten Baustellen — es handelt sich um Notstandsarbeiter — Klage geführt. Der angeführte Fall ist ein echter Schildbürgerstreich. Einer größeren Baustelle wurden Erwerbslose zugewiesen, die, um die Baustelle zu erreichen, morgens vor 4 Uhr aufstehen mußten und die nach Schluß der Arbeit erst abends nach 8 Uhr auf ihrer Bahnstation ankamen, von der sie dann noch unter Umständen einen Fußmarsch nach Hause hatten. Nach Angabe des Unternehmers gab es in den der Baustelle unnächst liegenden Orten zahlreiche Erwerbslose.

Der größte Teil der in den Tiefbaubetrieben beschäftigten Arbeiter sind Notstandsarbeiter, die von der Arbeitsweise im Tiefbau keine Ahnung haben. Kaum, daß sie in den Betrieben warm geworden, ist die Zeit abgelaufen, sie werden entlassen und neue Notstandsarbeiter treten an ihre Arbeitsstellen. Da darf man sich nicht wundern, wenn die Unfallziffern steigen.

Unfallverhütung und Ueberwachung. Dieses Kapitel ist sehr dürftig behandelt. Insgesamt gibt es 11 technische Aufsichtsbeamte, davon haben 8 je einen Bezirk, während einer keinen Bezirk hat; für die Bezirke 1 bis 8 kommen außerdem noch die beiden Verwaltungsdirektoren in Frage. Betriebsrevisionen haben im Jahre 1926 insgesamt 273 mit 270 530 versicherten Personen stattgefunden. Demnach sind im Berichtsjahre 1550 Betriebe mit 72 089 versicherten Personen überhaupt nicht revidiert worden.

Tischlerausperrung in Eisleben.

In der Tischlerei von Hermann Ochsler in Eisleben sind sämtliche Tischler und Hilfsarbeiter ausgesperrt. Es handelt sich um Lohndifferenzen. Zuzug nach dort ist fernzuhalten.

Ein Gewerkschaftshaus in Augsburg. Dem Gewerkschaftsverein Augsburg ist es durch Erwerb der Aktienmehrheit der Augsburger Walzenzußwerke A.-G. gelungen, jetzt an den Bau eines eigenen Heims zu gehen. Der Kaufpreis für das Grundstück, das auch einen großen Garten umfaßt und noch im Zentrum der Stadt liegt, beträgt nominell 200 000 Mk. Die Fabrikationsgebäude, die über ein Tagwerk Grund bedecken und äußerst günstige Verwendungsmöglichkeiten bieten, werden bereits in nächster Zeit umgebaut; die Finanzierung ist völlig gesichert. Das neue Heim soll der Konzentrierung der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit und als Volkshaus zum Sammelpunkt für alle in der Bewegung tätigen Kräfte der freigewerkschaftlich und sozialistisch orientierten Arbeiterschaft Augsburgs dienen.

Eingegangene Druckschriften.

Die amerikanische Arbeiterbewegung im Lichte amerikanischer Kritik. Von Professor Calhoun (Newyork). — Uebersetzt und eingeleitet von Horst Berenz. — „Jungsozialistische Schriftenreihe". — Preis kart. 85 Pf. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung GmbH., Berlin W 30.

Die überaus schwache amerikanische Arbeiterbewegung — nur rund 7½ Prozent der amerikanischen Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert — gehört mit zu den Unbegreiflichkeiten amerikanischer Wirklichkeit für den geschulten europäischen Sozialisten und Gewerkschaftler. Daß dem stärksten Kapitalismus der Welt nicht auch eine entsprechend starke proletarische Klassenbewegung gegenübersteht, noch dazu in einer politischen Demokratie, scheint allen marxistischen Theorien und politischen Erfahrungen des europäischen Proletariats zu widersprechen. Professor Calhoun untersucht in dem vorliegenden neuen Heft der „Jungsozialistischen Schriftenreihe" die Ursachen dieser soziologisch merkwürdigen Erscheinung, die letzten Endes sowohl in dem ungeheuren wirtschaftlichen Reichtum des amerikanischen Kontinents mit der Möglichkeit schnellen Wechsels der sozialen Lage für jedermann wie auch in dem gewaltigen Jahreszustrom europäischer, mit den amerikanischen Verhältnissen nicht vertrauter Arbeiter ihre Erklärung findet. In trotz aller Knappheit erschöpfenden historischen Ueberblicken ist die Entstehungsgeschichte der amerikanischen Gewerkschaften in Calhouns Arbeit umrissen, so daß wir ein klares Bild der bewegenden Kräfte im Leben der amerikanischen Arbeiterorganisationen erhalten. Ein interessante Studie über die Bedeutung des Reallohnes für die Wirtschaft schließt die nicht nur für den Gewerkschaftler aufschlußreiche Schrift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Moderne Frauenberufe im Mittelalter.

Manche Erscheinung des modernen Frauenlebens findet sich schon im fernen Mittelalter, so die Aerztin, deren Existenz unsere Zeit sich erst wieder erkämpfen mußte, die Damenkapelle, die wir uns als eine ganz moderne Einrichtung vorzustellen pflegen, und vieles andere mehr. Die Kenntnis der mittelalterlichen Frauenfrage verdanken wir dem hervorragenden Leipziger Gelehrten, Professor Karl Bücher, dessen tiefgründige Forschungen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert eine Fülle interessanter Einzelheiten aus verstaubten Folianten ans Licht gerettet hat.

Auch im späten Mittelalter gab es, genau so wie in unseren Tagen, einen großen Frauenüberschuß. Die Kriege jener Zeit sind zwar in bezug auf die Verluste an Soldaten nicht mit dem Weltkriege zu vergleichen, aber sie wurden fast ununterbrochen geführt, so daß sie dauernd eine Verminderung der Männerzahl bewirkten. So ergab z. B. eine Zählung der Nürnberger Bevölkerung von 1449 auf 1000 Männer 1168 Frauen, und in Frankfurt war der Frauenüberschuß noch größer. (Vergleichsweise sei erwähnt, daß heute in Deutschland durchschnittlich auf 1000 Männer zwischen 20 und 45 Jahren 1160 Frauen gleichen Alters entfallen.) Ein Teil der überzähligen Frauen füllten die Klöster. Ein anderer Teil erwarb sich in den verschiedensten Berufen den Lebensunterhalt. Das Gewerbe war überall durch Zünfte organisiert, und die Herren der Schöpfung sträubten sich lange Zeit gegen die Zulassung der Frauen zur Ausübung ihres Gewerbes. Aber die Macht der Verhältnisse erwies sich stärker als der zünftlerische Geist. (Es gibt nichts Neues unter der Sonne!) Nicht nur als Lohnarbeiterinnen fanden die Frauen Eingang in die Erwerbsberufe, sondern auch als selbständige Handwerkerinnen. Entweder handelte es sich dabei um die Witwe eines Meisters oder um regelrecht gelernte Handwerkerinnen, die vom Lehrlings- über den Gesellenstand zur Meisterwürde emporstiegen. In der Woll- und Leinenweberei, der Schnur- und Bortenwirkerei, und in der Schneiderei gab es schließlich zahlreiche Meisterinnen. An erster Stelle der gewerblichen Frauenarbeit standen also dieselben Zweige, die auch heute noch einen hervorragenden Platz behaupten, nämlich die aus dem Textilgewerbe. Hier wurde auch zuerst eine Art Gleichberechtigung anerkannt. Bei den Goldspinnern standen an der Spitze ein Meister und eine Meisterin, die gemeinsam die Zunft leiteten.

Daß Frauen sich als Aerztinnen betätigten, war keine Neuerung des Mittelalters, sondern kam schon im germanischen Altertum vor. Dagegen hören wir erst im Zusammenhang mit dem starken Frauenüberschuß am Ende des Mittelalters, daß Frauen häufig als Musikantinnen in Weinschenken aufspielten. In jener Zeit kam auch auf — was neuerdings wieder aus einigen amerikanischen Staaten berichtet wird — daß das Rasieren in weiblichen Händen lag.

So hat es zu allen Zeiten eine Möglichkeit gegeben für diejenigen Frauen, die nicht zum Wirkungskreis in der eigenen Familie gelangten, Lebensinhalt und Lebensunterhalt zu gewinnen: die tätige Teilnahme an der Bedürfnisbefriedigung eines größeren Kreises, wie sie der Erwerbsberuf mit sich bringt.

Englischer Humor. „Können Sie mir ein Mittel gegen Schlaflosigkeit empfehlen?", fragte ein Mann einen alten Herrn, mit dem er eben bekannt geworden war. „Seit fünf Nächten habe ich meine Augen nicht mehr geschlossen." — „Versuchen Sie's doch einmal mit dem Boxen," erwiderte der freundliche Herr. „Als ich das Mittel zum erstenmal probierte, blieben meine Augen vier Wochen lang geschlossen."

Frau und Todesstrafe.

Von Friedel Schneider.

Das neue Reichsstrafgesetzbuch, dessen Entwurf schon dem Reichstag und Reichsrat vorliegt, erfordert auch von der Frau eine klare Stellungnahme. Besonders die vorgesehene Beibehaltung der Todesstrafe ist geradezu eine Schicksalsfrage für unser ganzes Volk. Daß die Todesstrafe entbehrt werden kann, ohne daß die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft bedroht wird, beweisen zum Beispiel die 15 Kantone in der Schweiz, in denen man die Todesstrafe schon früher abgeschafft hat, gegenüber den 10 anderen Kantonen, in denen die Todesstrafe bisher noch bestand und erst in allerjüngster Zeit ebenfalls beseitigt worden ist. Auch in Belgien, wo man seit 1863, in Portugal, wo man seit 1867, in Holland, wo man seit 1870, in Finnland, wo man seit 1894, in Norwegen, wo man seit 1905, und in Oesterreich, wo man seit 1919 die Todesstrafe abgeschafft hat, besteht für die Menschheit keineswegs eine größere Gefahr als in Ländern, in denen die Todesstrafe noch gesetzlich gefordert wird. Man kann die Gesellschaft erforderlichenfalls durch Internierung von Verbrechern schützen, und erhält dabei noch die Möglichkeit, selbst einen Mörder durch erziehliche Maßnahmen zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Obendrein sollte schon die Möglichkeit eines Justizirrtums von vornherein die nicht wieder gutzumachende Tötung eines Menschen aus dem Strafgesetz ausschalten.

Die Vergeltungstheorie vollends steht mit der Ethik sowohl des Sozialismus als auch des Christentums im schroffsten Widerspruche. Sind es nicht überhaupt in den allermeisten Fällen die sozialen Mängel und Fehler der menschlichen Gesellschaft, die einen Menschen erst zum Verbrecher werden lassen? Trägt nicht die menschliche Gesellschaft selbst die größte Schuld daran, wenn einer aus ihrer Mitte in die Verbrecherlaufbahn und sogar zu einem Morde gedrängt wird? Ist es nicht eine weitere Schuld unserer heutigen Gesellschaftsordnung und der sozialen Gemeinschaft, wenn sie sich eines unglücklichen Menschen durch Hinrichtung entledigen will, anstatt ihn durch alle verfügbaren Mittel der Erziehung von seinem verbrecherischen Triebe zu befreien? Ueberdies findet man auch gerade unter Mördern häufiger Menschen, die noch nicht vorbestraft sind, als berufs- und gewohnheitsmäßige Verbrecher. Die zunehmende Kriminalität fordert zu ernstem Besinnen auf. Unsere heutige Gesellschaftsordnung entspricht keiner sozialen Gemeinschaft, sondern sie zeitigt immer mehr Ansätze zu Macht- und Gewaltherrschaft. Die Schuld der Gesellschaft wächst, je mehr Recht sie sich auf das Leben des einzelnen anmaßt.

Einzig und allein durch Erziehung zu einem aus Erkenntnis handelnden Menschen und durch Selbstüberwindung kann ein sittlich freier Mensch wachsen. Von dieser Erkenntnis ist aber die heutige Erziehung noch weit entfernt, und die große Masse des Volkes, vor allen Dingen auch die Frau, lebt noch in einer so erstaunlichen Unkenntnis vom Wesen der Strafe, daß man am sozialen Gefühl der Menschen unserer Zeit fast verzweifeln möchte. Bereits vor 50 Jahren war in Anhalt, Bremen und Oldenburg die Todesstrafe abgeschafft, und nur durch Bismarcks Drohung, daß der Bundesrat die ganze Strafgesetzvorlage zu Fall bringen würde, wenn im Deutschen Reich auf die Todesstrafe verzichtet werden würde, kam seinerzeit im Reichstag eine Mehrheit von ganzen 8 Stimmen für die Todesstrafe zustande. Damit war der Reichseinheit ein schweres Opfer gebracht worden, das zu einer unermeßlichen Schuld geworden ist. Es gibt zwei Arten von Schuld: die des Verbrechens, der einem Triebe folgt, den er nicht in sein Bewußtsein zu heben vermag, und die der sozialen Gemeinschaft, der menschlichen Gesellschaft, die es versäumt, dem einzelnen zur Brüderlichkeit, zu Recht und Freiheit zu verhelfen. Ueberall dort, wo Unrecht geschieht, müssen Mittel und Wege gefunden werden, um dem Schuldigen Einsicht in die Bedeutung seiner Taten zu verleihen. Schuld ist nur durch Erkenntnis zu überwinden. Die Todesstrafe aber ist das schädlichste, das gefährlichste und das häßlichste Mittel, um die Schuld auf der Erde unausrottbar zu machen. Hier muß die Frau, die Gebärerin des Menschen, mit aller Kraft ihre Stimme erheben, damit die Heiligkeit des Menschenlebens unangetastet bleibt.

Zwei Jubilarinnen.

Am 23. August beging Helene Dietz, die Witwe von Heinrich Dietz, ihren 80. Geburtstag, und am gleichen Tage konnte Julie Fischer, die Witwe Richard Fischers, ihren 70. Geburtstag feiern. Helene Dietz hat ihren Gatten, den wagemutigen und erfolgreichen Förderer der sozialdemokratischen Literatur, gerade vor fünf Jahren, an ihrem 75. Geburtstage, verloren. Richard Fischer ist ja erst im vorigen Herbst gestorben; es war der erste Geburtstag, den die „große Julie", wie Richard seine Frau zum Unterschied von seiner gleichnamigen Tochter nannte, verlebt hat, ohne die Glückwünsche ihres zärtlich geliebten Mannes entgegennehmen zu können. Beide Frauen haben — wie einst Julie Bebel, Agnes Auer, Frau v. Vollmar u. a. — das Leben ihrer Männer in intenivster Weise miterlebt, Not und Kampf mit ihnen geteilt, an ihrer Lebensarbeit geistigen und seelischen Anteil genommen und dadurch der deutschen, ja, der internationalen Sozialdemokratie selbst unschätzbare Dienste geleistet. Sie waren ihren Männern nicht nur gute Hausfrauen im deutschesten Sinne des Wortes, sondern haben auch an ihren Anschauungen und Lebenszielen mit der gleichen Kraft der Ueberzeugung gehangen und dadurch zur Steigerung ihrer Schaffenskraft sehr wesentlich beigetragen. Für alles, was sie erlebt und erlitten, gesorgt und geschafft haben, ist die Partei den beiden Frauen den größten Dank schuldig. Mögen Helene Dietz und Julie Fischer noch ein schöner Lebensabend in geistiger und körperlicher Rüstigkeit beschieden sein!

„Aber Mary, wie können Sie nur so unachtsam sein! Wissen Sie denn nicht, daß diese Vase fast hundert Jahre alt war?" — „Da hab' ich doch noch Glück gehabt, daß es keine neue war!"

Der unbekannte Tod

Ein Roman in sieben Tagen

Von Hellmuth Quast-Peregrin

(Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.)

35. (Nachdruck verboten.)

Da ergriff Urgejowitsch beide Hände des anderen und schüttelte sie herzlich.

„Ich bin Ihnen schon lange nicht mehr gram, Kapitän, wir sind Freunde." —

Eine schauerliche Nacht folgte dem grauenvollen Tage, immer neue Opfer wurden heruntergeschleppt, Urgejowitsch mußte Platz schaffen, er ließ die Toten durch das Fenster in die See werfen. Bei den zuletzt eingelieferten Kranken machte er keine Serominjektion mehr, denn er hatte eingesehen, daß sie die dem Tode Verfallenden nicht retten konnte, und verzweifelt zog er sich in seine Apotheke zurück und setzte sich müde an den Arbeitstisch.

Der Gram über sein mißlungenes Rettungswerk lastete schwer auf ihm, kummervoll vergrub er sein Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Der Superator aber raste durch die Wasserwüste, Heizer und Maschinisten arbeiteten fieberhaft, die höchste Geschwindigkeit des Schiffes beizubehalten, jede Stunde verkürzter Fahrt war kostbar. Immer mehr lichtete sich ihre Zahl, aber die Ueberlebenden bissen die Zähne zusammen und versahen ihren Dienst mit dem Aufbieten aller Kräfte.

Auf der Kommandobrücke stand Sir Haigville, er vertrat den Kapitän, der sich für wenige Stunden zum Schlafe niedergelegt hatte. Undurchdringliche Nacht umgab ihn, ein Stern blitzte am Firmament, strömender Regen goß unaufhörlich hernieder vom tiefschwarz verhangenen Himmel und troff vom Gelaenge des frösteln den Mannes. Traurig sich schaukelnd baumelten ein paar umgitterte Laternen im Gestänge der Masten und ihr Licht spiegelte sich zitternd auf dem klatschnassen Deck.

Verdrossen gingen an der Reeling mit dumpfem Schritt die Wachen auf und nieder.

Am Bug des Schiffes rauchten und brandeten die Wogenberge und Feuerschein leuchtete gegen die aus den mächtigen Schloten quirlenden Rauchmassen wie ein schauerliches Fanal des im Wettlauf mit dem Tode dahinbrausenden Schiffes.

Der Offizier fror, er fühlte sich so elend und krank, seine Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander, wie lange währte seine Wache noch? Kam nicht bald der Kapitän, ihn abzulösen?

Er wollte die Uhr herausziehen, um nach der Zeit zu sehen, aber er war zu müde dazu, er klammerte sich an die Brüstung der Brücke, Schwüle wandelte ihn an, wollten die Beine ihm den Dienst versagen?

Da — was war das — dort auf dem Backdeck — da am Ankerpill? Hockte dort nicht ein dunkler Schatten — richtete sich auf — riesengroß — schwarz — düster — schauerlich — schlich heran — vornübergebeugt — schemenhaft — und da — jetzt — jetzt — stand es vor ihm — dieses grauenvolle — entsetzliche Etwas — krallte mit knochigen Fingern über die Brückenbrüstung — starrte ihn an mit leeren, hohlen Augenhöhlen — die ekelerregende Larve des Todes?

Der Mann schwankte kraftlos zurück. Seine zitternde Hand tastete nach dem Knopf der Alarmglocke, die in der Kabine des Kapitäns sich befindet, er taumelt und bricht zusammen.

Oliver Sidney hörte die Glocke über dem Kopfende seines Bettes gellen, er fuhr auf — Allmächtiger — Alarm — von der Kommandobrücke — da ist etwas vorgefallen — ein Unglück?

Wie ein Amokläufer stürmt der Kapitän die kurze Stiege zur Brücke empor — da — liegt Sir Haigville besinnungslos neben den Navigationsapparaten.

Auch er?

Dimitri Urgejowitsch war am Arbeitstisch der Apotheke eingeschlafen, die Aufregung und Ueberanstrengung von der Arbeit zweier Tage und zweier Nächte überwältigten ihn. Dimitri Urgejowitsch schlief und in der Ecke des Zimmers auf einem aus einer Matratze und Decken bestehenden Lager ruhte Vera Tscherskasina in festem, traumlosem Schlummer, der mehr einer Betäubung glich, so sehr hatten die Eindrücke dieses einen Nachmittags ihre Nerven erschöpft.

Da war es Dimitri Urgejowitsch, als öffne sich leise die Tür hinter ihm, als käme jemand herein, er wollte sich umwenden, aber wie eine Lähmung lastete es auf ihm, er konnte sich nicht bewegen.

Lautlos schlich von hinten etwas an ihm vorbei und plötzlich stand Caramatra Botha vor ihm, ernst und feierlich, wie er ihn immer gesehen hatte, stellte ein grünsch narzes Krüglein auf den Tisch und ging wieder so leise von dannen, wie er gekommen.

Dimitri Urgejowitsch fuhr auf, er sah noch immer das Krüglein vor sich stehen, er griff darnach — und erwachte — Auf dem Tische stand nichts — er hatte geträumt.

Der Arzt griff sich an die Stirn, ja, jetzt war er munter, er blickte sich um, ob der unheimliche Besucher noch hinter ihm stände, niemand war zu sehen, nur die regelmäßigen Atemzüge Veras und das Ticken der Wanduhr unterbrachen die bleierne Stille. Ihre Anwesenheit nahm dem Manne das seltsame beklemmende Angstgefühl, er lächelte über sich selbst, es war doch nur ein Traum gewesen.

Dimitri blickte zur Uhr hinüber.

Zwei Uhr erst. Wollte die Nacht denn gar kein Ende nehmen?

XXXIV.

Langsam dämmerte der Morgen herauf, bleigrau und traurig. Ununterbrochen rauschte der Regen herunter, alles troff von Nässe und das Deck schien zu dampfen. Westwärts zog ein Dampfer vorüber, grüßend steigt seine Flagge am Gaffel empor. Auf dem Superator antwortete niemand, der Gruß wurde nicht erwidert. Wie rasend arbeiteten die Schrauben und wirbelnd, schäumend wie kochende Flut sprudelte unter dem Heck ein nie endenwollender Wasserberg auf, mit Volldampf jagte der Superator dahin mit fauchenden, bis zum Bersten befeuerten Kesseln.

Der kleine graubaarige Doktor in der zweiten Kajütklasse konnte nicht schlafen. Stundenlang hatte er sich auf seinem Lager hin und her gewälzt, jetzt hielt er es nicht mehr länger aus, er blickte besorgt zum Bett seiner Frau hinüber, sie atmete tief und regelmäßig, unterbrochen von einem leisen Schnarchen, sie schlief fest und ruhig, so erhob er sich leise, kleidete sich geräuschlos an, warf den Wettermantel um und stahl sich aus der Kabine.

Behutsam wollte er über den Gang schleichen, aber heute war es wie verhext, die Dielen knarrten so unangenehm, er sah die vielen Türen rechts und links und ein Schauer überlief ihn. An wievielen von diesen Türen mochte heute nacht der Tod geklopft haben?

„Und der Engel ging durch Aegyptenland und schlug alle Erstgeburt bei Mensch und Tier," flüsterte er vor sich hin. Ihn quälte der Gedanke, er hätte unrecht gehandelt darin, daß er den Schiffsarzt nicht unterstützte.

Er kam auf das Deck, Nässe und Kälte umwehten ihn, er zog den Mantel fester an sich und beschloß, einige Minuten hier oben im Morgengrauen herumzuspazieren, vielleicht wurde er dann Herr über diese trübselige Anwandlung.

Versäumte Pflicht?

Warum verpflichtet, da zu helfen, zu versuchen, wo es nichts mehr zu retten gab? Eine Hilfeleistung zu vollbringen, die einem nur selbst unfehlbar den Tod bringen mußte?

Er schreckte zusammen — da war doch schon jemand? Ein paar lange Beine schauten dahinten aus den Liegestühlen hervor.

Wer konnte das sein?

Neugierig ging er näher.

„Ah, Sie sind es? Guten Morgen, Herr Kollege."

Der andere winkte mit der Hand.

„Good morning, Mister Pearkuhl, recht so, daß Sie kommen, setzen Sie sich etwas zu mir."

„Gern, Mister Longish," erwiderte der Kleine und nahm Platz.

„Was sagen Sie zu diesem Unglück?"

„Ja, schrecklich. Es läßt mich nicht einmal schlafen."

„Mich auch nicht."

Doktor Longish bemühte sich vergeblich, seine verlöschte Tabakspfeife in Brand zu bekommen.

„Aergerlich, dieser Wind."

Pearkuhl stöhnte.

„Meinetwegen könnte es stürmen, mir wäre wohler dabei."

„Was haben Sie?"

„Mich schmerzt das große Elend und meine eigene Passivität ihm gegenüber."

„Ah bah, Sie machen sich Skrupel, daß Sie noch nicht als Krankenträger beschäftigt sind."

„So ungefähr."

„Das ist Uebergewissenhaftigkeit, Symptom einer leichten Neurilis . . ."

„Nun hören Sie auf, schließlich erkennen Sie mich noch als Geisteskranken."

Longish Pfeife brannte endlich, er machte ein paar tiefe Züge und ließ ein behagliches Seufzen vernehmen.

„Yes, Mister Pearkuhl. Ueberaroße Gewissenhaftigkeit entsteht aus einem gewissen Angstgefühl, welches wiederum aus einer nervösen Depression herzuleiten wäre, die ihrerseits, chronisch geworden, als Geisteskrankheit anzusprechen ist."

„Zartfühlend sind Sie gerade nicht."

„Diagnostische Feststellungen dürfen nicht vom Zartgefühl beeinflußt werden."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270831-11/fragment/page=0010